

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Wertages. Abonnementspreis mit Post. 24. 26. 28. Juni 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf 905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 70.

Fernruf 926 nur Geschäftsstelle. 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 145

Dienstag, 24. Juni 1924

31. Jahrgang

Walther Rathenau zum Gedächtnis.

S. Lübeck, 24. Juni.

Wenn man heute von Walther Rathenau spricht, wenn man in Reden und Aufsätzen seiner gedenkt, so denkt man an den Minister Rathenau. Man erinnert daran, daß Rathenau auf dem Wege war, für Deutschland das zu erreichen, was durch das Gutesachten jetzt erreicht werden soll, und damals zu unendlich leichteren Bedingungen mit nicht viel mehr als der Hälfte der Leistungen, ohne all das entsetzliche Elend, das Deutschland im letzten Jahre erdulden mußte. Wir sehen heute klarer als je, daß sein Weg der rechte war, und Bitterkeit und Haß steigt in uns auf gegen die, die vorzeitigem Mord nicht zurückschrecken, um diesen Weg zu durchkreuzen, die den Anstoß gaben zu der Entwicklung, die zur Enteignung der Armen, zur Erdrosselung des Ruhrgebietes, zur völligen Zerrissenheit Deutschlands führte.

Es ist bitter notwendig, daran zu erinnern; aber es ist schmerzlich, es gerade bei dem Namen Rathenau tun zu müssen. Denn, wenn wir dem Minister Rathenau Anerkennung zollen; unsere Liebe und Verehrung gehört dem Menschen und dem Denker Rathenau. Und Bitterkeit und Haß sind die schlechtesten Wegbereiter, um ihn nahezu kommen, der schrieb: „Wir sind da, um den Menschen zu lieben, jeden Menschen, den Verworfenen nicht minder als den Schwachen, jeden Menschen und den ganzen Menschen.“

Nicht darin liegt die Tragik seines Schicksals, daß er für sein Werk fallen mußte. Dieser Befehl entspricht seinem Leben, gibt dem Denker und Kämpfer die Weihe des Märtyrertums. Dieser Tod ist tragisch für Deutschland, nicht für ihn und die ihn lieben. Die große Tragik seines Lebens liegt darin, daß er, der die Menschen, der sein Volk so leidenschaftlich liebte, von diesem Volk noch immer so wenig geliebt, so wenig verstanden wird.

Er trug das doppelte Erbe jüdischer Religion und deutschen Geisteslebens, er stand in der zwiesachen Stellung als Träger kapitalistischer Wirtschaft und Wegbereiter sozialistischer Zukunft. Er gehört zu den großen, freien Geistern der Weltgeschichte, die, der herrschenden Klasse angehörend, sich von dem Egoismus ihrer Klasse befreit und ihre Kraft um der Gerechtigkeit willen der Sache der Unterdrückten geliehen haben, wie die Gracchen im alten Rom, wie Mirabeau in Frankreich, Freiherr v. Stein bei uns. Bejeckt von der leidenschaftlichen Gerechtigkeit des jüdischen Prophetismus und Deutschland, seine Heimat mit Inbrunst liebend, durch aristokratische Geistigkeit von der Masse getrennt und die verfallende Kultur seiner Klassengenossen denn unerbittlich bekämpfend ist er einsam geblieben, hat er wenig Freunde gefunden. Erst in den letzten Jahren seines Lebens fand er in der sozialistischen Jugend junge Menschen, die ihn verehrten, fand er in dem frommen Katholiken Joseph Wirth den Mitarbeiter, der ihn verstand und ehrte. Diese aus gemeinsamer Arbeit erwachende Freundschaft zweier Männer von so verschiedener Herkunft und Weltanschauung war ein Lichtblick edler Menschlichkeit in dem wüsten Chaos der deutschen Politik der letzten Jahre.

Rathenau war nicht Sozialdemokrat. Er hat unsere Partei und ihre Führer scharf und schonungslos kritisiert. Aber Rathenau war Sozialist mit solchem Ernst und solcher Gläubigkeit, daß wir nur wünschen, alle, die sich Sozialdemokraten nennen, wären der Idee des Sozialismus ebenso ergeben wie er. Niemand hat in dem letzten halben Jahrhundert Weg und Ziel des Sozialismus klarer und eindringlicher gewiesen als er. Ob es der richtige Weg ist, den er wies, darüber mag man streiten. Wenn man nur darüber streiten würde! Vorbeigehen daran darf man nicht. Freilich sah er beides anders als Karl Marx. Er mußte es anders sehen aus der Verschiedenheit der Zeit heraus und aus der Verschiedenheit seiner geistigen Persönlichkeit. Marx war der große Kritiker des Kapitalismus, sein Denken wesentlich analysierend, die Tatsachen zergliedernd, bei Rathenau kommt das aufbauende Gestaltende stärker zur Geltung. An Klarheit und Schärfe der Kritik ist er Marx weit unterlegen, an konstruktiver Phantasie ist er größer.

Im März gemessen ist Rathenau Utopist. Nicht zwar in dem Sinne, daß er ein Reich der allgemeinen Glückseligkeit ausmacht; im Gegenteil, mit Schärfe betont er, daß dem materiellen Behagen des einzelnen auch in einem sozialisierten Deutschland bei der Zerstörung der Produktionsbasis enge Grenzen gezogen sein werden. Er ist Utopist darin, daß er nicht an die naturgesetzliche Entwicklung zum Sozialismus glaubt, daß er vielmehr dem Weg der Wirtschaft und der kulturellen Entwicklung scharf unrichtige Bahnen weisen will.

Marx hat den utopischen Sozialismus bekämpft. Er mußte es tun aus der gesellschaftlichen Lage seiner Zeit heraus. Er mußte dem machtlos in dumpfer Knechtseligkeit dahindämmernden Proletariat seiner Tage einhämmern, daß nicht schöne Gedanken und Theorien über die Zukunft, daß nur das Erwachen zur Selbsthilfe, daß nur der erbitterte Klassenkampf es weiter bringen, der klassenlosen Gesellschaft zuführen könne.

Heute hat sich die Lage der Gesellschaft völlig geändert. Die Truppen des Klassenkampfes sind formiert. Heute kommt es darauf an, das Ziel im einzelnen klarer aufzuzeigen und den Weg der nach dem Sieg, nach der Ergreifung der Macht gegangen werden muß, eindeutig klarzustellen. Dazu bedarf es der konstruktiven Phantasie, dazu bedarf es eines Utopismus, der nicht ein sich Verlieren in wirklichkeitsferne Träumerei, der bewußte geistige Vorschöpfung des Kommenden ist.

Und darum muß jeder, dem es mit seinem Sozialismus Ernst ist, der geistig um die „kommenden Dinge“ ringt, sich mit den Ideen Rathenaus auseinandersetzen. Wenigstens die beiden dünnen Hefte „Die neue Wirtschaft“ und „Die neue Gesellschaft“ sollte jeder vorwärtstrebende Genosse durcharbeiten.

Aber auch die Gegner, soweit sie sich zu den ernsthaften, ehrlich kämpfenden rechnen, sollten dem gefallenen Kämpfer die Ehre erweisen, eine dieser Schriften oder irgend eine andere von ihm wirklich zu lesen. Sie werden erschüttert sein von dieser Reinheit des Willens, von der Leidenschaft seiner Liebe zu Deutschland; und — mögen sie auch über seine Ideen spötteln, sie werden sich doch scheuen, ihm nach dem Tode das zu rauben, was er am meisten liebte, sein Vaterland!

Das Ziel ist nicht irgendeine Einkommensverteilung oder Güterverrechnung. Das Ziel ist auch nicht Gleichheit, Arbeitsminderung oder Genußerhöhung, sondern Abschaffung des proletarischen Verhältnisses. Abschaffung der lebenslänglichen Erbfron, der anonymen Erbkunfingigkeit des einen der beiden gleichnamigen Völker, die Aufhebung der erblichen Zweischichtigkeit des Volkes, das Abtun der verurteilten Bruderknechtschaft, des ökonomischen (westeuropäischen) Mißbrauchs, der die Grundlage unserer Zivilisation ist, wie Sklaverei die Grundlage der antiken Zivilisation war, und der jede unserer Handlungen, Schöpfungen und Freuden zum Unrecht macht.

Auch dieses Ziel ist nicht ein letztes — wie könnte ein letztes Ziel Sache der Wirtschaft oder Gesellschaft sein? — ein letztes und endgültiges Ziel unseres tellurischen (irdischen) Schaffens und Wirkens ist die Entfaltung der menschlichen Seele.

Walther Rathenau.

Neue Mächtegruppierung.

Das amerikanische Einwanderungsverbot gegen die Japaner, das am 15. Juni in Kraft trat, ist der Anlaß zu einer völligen politischen Neuorientierung Japans und zu den Anfängen einer neuen politischen Machtverteilung in Ostasien. So erwachsen aus kleinen Anfängen über Nacht große Wirkungen.

Japan hat sich mit Beginn des Weltkrieges eng in das Netz der gegen die europäischen Mittelmächte kriegsführenden verbündeten Staaten gestellt. Der Krieg war ein glänzendes Geschäft, weil ganz Japan zu einem Waffen- und Munitionsarsenal für die Alliierten geworden war. Neben den ungemein reichen Gewinnen an Geld hat Japan den politischen Vorteil erlangt, die wiederholt verpörrte Einmischung des Zarenreiches und Deutschlands in seine ostasiatischen Interessen und Absichten loszuwerden.

Noch bis vor ganz kurzer Zeit hat die japanische Regierung den Willen gehabt, den alliierten Verbindungen treu zu bleiben. Vor etwa 2 1/2 Monaten stand sie noch ganz im Sinn der antizurückischen Politik Frankreichs und vertrat die rumänischen Regierung in kurzer Frist, ebenso wie Frankreich, die Annulationsakte über Bessarabien zu unterzeichnen. Gleichzeitig erließen in Bukarest eine japanische Militär- und Marinemission unter Führung eines japanischen Prinzen, die im Auftrag des Mikado über Petroleumkonzessionen zugunsten der Verjorgung der japanischen Kriegsschiffe unterhandelte und als Gegenleistung die Beteiligung an einem Bündnis Rumäniens mit Polen und den baltischen Randstaaten zur Abwehr russischer Angriffe und selbst zum Angriff auf Rußland in Aussicht stellte.

In diese Situation plakte das amerikanische Gesetz, das die künftige Einwanderung von Japanern untersagte. Japan ist ein Staat, dessen ohnehin sehr dichte Bevölkerung sich alljährlich um etwa 500 000 Seelen vermehrt. Diesen Bevölkerungsüberschuß hat es bisher zum Teil an die Vereinigten Staaten abgegeben und aus der Beteiligung der Auswanderer an den wirtschaftlichen Reichtümern Amerikas starke Vorteile gezogen. Das Einwanderungsverbot war deshalb aber nicht nur ein sozialer und wirtschaftlicher Schlag für Japan, sondern auch eine empfindliche Verletzung seiner nationalen Eigenliebe und Selbstachtung. Japan war umso mehr getroffen, als das Verbot von einer Macht ausging, die ihrerseits ihre Arme nach Ostasien ausstreckt und dort nach der wirtschaftlichen Vorherrschaft strebt. Die Reaktion in Japan war verblüffend. Die dort herrschende Regierungskriege wurde infolgedessen gelöst durch die Uebertragung der Ministerpräsidentenschaft an den erklärten Amerikagegner Satō. Amerikanische Waren wurden boykottiert. Den Amerikanern ärztliche Hilfe verweigert. Das Volk machte seiner plötzlich aufgepeitschten Feindschaft gegen Amerika in erregten Manifestationen Luft und selbst die Christen Japans verlangten die Ausweisung der amerikanischen Missionare. Die Bewegung griff sofort auch auf China über, wo deutlich empfunden wurde, daß das nächste amerikanische Einwanderungsverbot das Hauptvolk der mongolischen Rasse, die Chinesen, treffen würde.

Japan sah sich zwangsläufig zu einer völligen Neuorientierung veranlaßt, weil keiner seiner bisherigen Freunde irgend welche Hoffnung auf Unterstützung bieten konnte. Mit schärfstem Entschluß fand es den Weg zur Annäherung an Rußland und China, der allein Aussicht bot, die notwendige Konzentration seiner Kräfte auf das engere Gebiet Ostasiens zu fördern, um aus der drohenden und verderblichen politischen Isolierung herauszukommen. Es ließ sofort in Bukarest mitteilen, daß es durch die veränderte politische Situation seine früheren Versprechungen nicht halten könne. Die Dekonzessionen, die es in Rumänien gesucht hatte, suchte es nun auf der russischen Insel Sachalin. Dagegen versprach es den Russen die Lieferung von schwerer Artillerie und der nach dem Washingtoner Abrüstungsvertrag überzähligen Kriegsschiffe. Seinen Widerstand gegen die chinesisch-russischen Eisenbahnverhandlungen gab es auf. Die Räumung des südlichen Teils der Insel Sachalin von den japanischen Besatzungstruppen wurde veranlaßt; die unter dem Einfluß Frankreichs bisher unterbliebene Anerkennung Sowjetrußlands wurde in Moskau in der nächsten Zeit in Aussicht gestellt. Außerdem ist der chinesischen Regierung feierlich versprochen worden, den letzten Zipfel chinesischen Gebietes zu räumen und alle erworbenen territorialen Rechte in China aufzugeben.

Wir stehen ohne Zweifel vor einem bündnisartigen Abkommen zwischen Japan, Sowjetrußland und China. China, das noch bis vor kurzer Zeit unter fremdem Einfluß eine an Schreckheit nichts zu wünschen übriglassende Haltung gegen Sowjetrußland einnahm, ist inzwischen schnell zu völliger Einigung mit Rußland gekommen. Auf einem Bankett, auf dem vor wenigen Tagen in Peking der Abschluß des chinesisch-russischen Eisenbahnvertrages gefeiert wurde, hat der Vertreter der chinesischen Regierung für die russisch-chinesischen Beziehungen Worte der rückhaltlosen Freundschaft und Bewunderung gefunden, die bisher keine andere Macht von China gehört hat.

Die sich anbahnende neue Mächtegruppierung im fernem Osten muß allen drei beteiligten Staaten in gleicher Weise. Durch ihre Annäherung kommt jeder von ihnen aus der Isolierung heraus. Wirtschaftliche oder politische Interessenskonflikte sind auf absehbare Zeit zwischen diesen Mächten gar nicht zu erwarten. China und Japan ergänzen sich sehr leicht in wirtschaftlicher Hinsicht und alle drei ergänzen sich gegenseitig in ihrem Streben auf Sicherung ihrer Selbständigkeit und politischen Geltung, die nur von Staaten, die außerhalb dieses Ringes liegen, bedroht ist.

Die Tagung des internationalen Arbeitsamtes.

Zouhaug fordert den Beitritt Rußlands.

Genf, 23. Juni.

In der Montags-Vollversammlung des Internationalen Arbeitsamtes richtete Genosse Zouhaug eine öffentliche Anfrage an das Präsidium, ob man einer Nachprüfung der Frage, Rußland zum Eintritt in das Internationale Arbeitsamt aufzufordern, nähergetreter sei. Er fuhr wörtlich fort: „Es ist wünschenswert, daß die russische öffentliche Meinung weiß, daß die Konferenz und die internationalen Organisationen bereit sind, sie in ihren Bund aufzunehmen. Es ist eine Lebensfrage für die Zukunft unserer Organisationen. Wir wissen wohl, daß die russischen Arbeiter über die Art und Weise des Internationalen Arbeitsamtes schlecht unterrichtet sind und fordern deshalb die Konferenz auf, öffentlich an Rußland das Anerbieten auszudrücken, an den Arbeiten der Internationalen Arbeitskonferenz teilzunehmen. So handeln ist keine Parteisache, sondern eine öffentliche Angelegenheit und ein Akt von hoher politischer Bedeutung.“

Republikaner heraus!

Heute 7 1/2 Uhr:

Rathenaufeyer im Stadttheater.

Die Bedeutung der Beschlüsse von Chequers.

Paris, 23. Juni. (Eig. Drahtber.)

Wenn auch, wie das offizielle Komunique versichert, in Chequers keinerlei definitive Beschlüsse gefaßt worden sind, so war die Aussprache zwischen den Premierministern Englands und Frankreichs doch nicht minder reich an positiven Ergebnissen. Ihre Bedeutung liegt ebenfalls in der Konsolidierung, die dadurch das unter der Regierung Poincarés stark erschütterte englisch-französische Freundschaftsverhältnis erfahren hat, wie vor allem in der weitgehenden Uebereinstimmung, die hinsichtlich der Lösung der großen internationalen Probleme zwischen den Regierungen erzielt worden ist, und zwar keineswegs nur hinsichtlich der Endziele, sondern, was nicht minder wichtig ist, auch hinsichtlich der Methoden. Das in großen Grundlinien und vorbestimmlich der Zustimmung der übrigen Alliierten festgelegte Programm besteht aus drei Etappen:

1. Eine interalliierte Konferenz, die am 16. Juli in London zusammentreten und die ausschließlich der Durchführung des Dawes-Planes, d. h. den damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Problemen einschließlich der ökonomischen Freigabe von Rhein und Ruhr gelten soll. Eine Einladung an die amerikanische Regierung ist bereits im Prinzip beschlossen. Die Zuziehung Deutschlands steht noch offen, ist aber nach den Dispositionen der beiden Staatsmänner und der Mentalität, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu erwarten.

2. Die Fragen rein militärischer Natur — und dazu gehört die militärische Räumung der Ruhr, die militärische Ueberwachung Deutschlands und der gesamte Fragenkomplex der französischen Sicherheit — sollen den Gegenstand besonderer Verhandlungen bilden. Was die Frage der militärischen Räumung der Ruhr betrifft, so scheint man in gewissen Kreisen von ihrer Lösung von den übrigen mit der Durchführung des Sachverständigenprogramms in Zusammenhang stehenden Fragen die Befreiung einer Verzichtung zu beabsichtigen. Das ist, wie uns von gutunterrichteter Seite berichtet wird, keineswegs der Fall. Die Sonderbehandlung dieser Frage ist vielmehr als notwendig angesehen worden, um Amerika, das jede Einmischung in die politischen Angelegenheiten Europas aus Prinzip ablehnt, die Teilnahme an der Konferenz von London zu ermöglichen. Herriot hat in seiner Regierungserklärung die Räumung der Ruhr abhängig gemacht einmal von der Uebergabe der im Sachverständigenbericht vorgeschlagenen Pfänder an die dazu bestimmter interalliierten Organismen, und dann von besonderen Garantien für die Durchführung des Programms. Die Berichte der französischen Blätter über die Aussprache vom Sonntag lassen nunmehr erkennen welche Art von Garantien Herr Herriot dabei im Auge hat: die französischen Militärs verlangen die Kontrolle über die drei wichtigsten strategischen Gebiete im besetzten Gebiet, um im Falle einer feindlichen Haltung Deutschlands oder im Falle der Nichtinnehaltung der übernommenen Verpflichtungen die Garnisonen am Rhein verdrängen zu können. Ramsay MacDonald hat dies am Sonntag ebenso bestimmt abgelehnt wie vor wenigen Wochen in der Unterredung mit dem belgischen Minister, doch scheint man in Paris die Hoffnung auf ein Kompromiß noch nicht aufgegeben zu haben. In der Frage der militärischen Ueberwachung Deutschlands scheint zwischen beiden Regierungen völliges Einverständnis zu bestehen. Sowohl in London wie in Paris sieht man in der Erfüllung der in der letzten Note der Sachverständigenkonferenz gestellten Forderungen die unerlässliche Voraussetzung für die Beendigung der Existenz der interalliierten Kommission und die Uebertragung der Kontrolle an den Völkerbund. Mit der Lösung des Sicherheitsproblems soll, worauf der angeführte Wunsch der beiden Premierminister in Genf aufs deutlichste hinweist, der Völkerbund befaßt werden. Wahrscheinlich ist, daß über alle diese Punkte die Alliierten zunächst nochmals in einer zweiten Konferenz beraten werden, zu der der von Ramsay MacDonald angekündigte Gegenbesuch in Paris Anlaß geben dürfte.

3. Die letzte Phase des gemeinsamen Programms bildet die Regelung der interalliierten Probleme, insbesondere also die der interalliierten Schulden, zu deren Vorbereitung ein Sachverständigenkomitee eingesetzt werden soll, und außerdem die von Belgien und Italien gewünschte Revision des Verteilungsabkommens für die von Deutschland zu erwartenden Zahlungen.

Es geht vorwärts.

Zeigt die Pariser Chaumontienpresse hört auf zu hehen.

SPD. Paris, 23. Juni. (Eig. Drahtber.)

Der „Temps“ leitet seinen Kommentar über die Ergebnisse der Aussprache von Chequers mit einem Verweis der internationalen Lage von heute und der vor sieben Wochen ein. Der starke Erfolg, den damals die Reaktion und der Kommunismus bei den Wahlen zum deutschen Reichstag erzielt hätten, sei eine ernste Bedrohung für den Frieden gewesen, und sehr maßgebende Stellen im Lager der Entente hätten daraus auf die Wahrscheinlichkeit eines neuen Krieges in höchstens ein bis zwei Jahren geschlossen. Die französisch-englischen Beziehungen seien damals zwar durchaus freundschaftlicher Natur gewesen, aber kein Mensch habe trotz der in Aussicht stehenden Aussprache an die Dauerhaftigkeit einer Verständigung geglaubt, selbst wenn sie auf dem Papier zustande gekommen wäre, und dies habe sehr wesentlich zur Verschärfung der Situation beigetragen. Heute sei die Lage völlig verändert. Die Verständigung zwischen Frankreich und England sei gesichert und zwischen Deutschland und Frankreich zeige sich der Beginn einer Entspannung. Das alles sei zwar erst ein Anfang, aber ein guter Anfang, über den man sich allenfalls zu freuen veranlaßt habe. Die Hauptsache sei, daß die Politik in diesen Sphären nunmehr Fortschritte mache. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß an der Londoner Konferenz nicht nur Amerika teilnehmen werde, das an der Regelung der europäischen Wirtschaftsprobleme ein hartes Eigeninteresse habe, sondern man auch Deutschland dazu einladen werde, nicht nur weil die Verhandlungen, die dort zu treffen seien, der Ministerpräsident Deutschlands beehren, sondern weil dies auch die Position des zur Verständigung bereiten Kabinetts Marx-Stresemann gegenüber den Nationalisten beträchtlich stärken würde.

Gbert in Dresden.

Arbeit und Unfriede.

Dresden, 23. Juni.

Reichspräsident Gbert traf heute vormittag mit dem gepanzerten Zug zur Besichtigung der Textilausstellung in Dresden ein. In seiner Begleitung befanden sich der Reichswehrminister Dr. Götler, der sächsische Generalleutnant in Berlin Dr. Grabnauer und Ministerialdirektor Fleißner. Eine zahlreiche Menschenmenge umlagerte trotz des strömenden Regens den Bahnhof.

Zu Ausstellungspalast fand nach der Besichtigung ein Zusammenkunft statt. Der Reichspräsident führte hier u. a. folgendes aus: Das Ziel der Schließung unseres industriellen und gewerblichen Lebens und der Stabilität unserer gefährdeten Wirtschaft werden wir nur erreichen können durch die Lösung der die Entfaltung unserer Kräfte im Innern und nach außen so schwer hemmenden internationalen Schwierigkeiten, durch die Festigung des Reges zum ungehinderten Warenverkehr mit den anderen Völkern und zum gleichberechtigten freien internationalen Wirtschaftsverkehr. Sie wissen, daß die Reichsregierung und der Reichstag trotz Bedenken in Einzelheiten in dem Sachverständigenprogramm die Grundlage einer Lösung sieht, die neben der Befreiung der inneren Wirtschaft von drückenden Schranken neben der Herstellung

der Wirtschaftseinheit unserer noch Ausführl drängenden Industrie den Weg ins Freie ebnen kann; nur in dieser Erwartung können wir es wagen, die großen Lasten zu tragen, welche die Durchführung dieses Gutachtens uns allen auferlegen wird. Wenn so die Hindernisse zur Entfaltung unserer Wirtschaft beseitigt werden können, dann werden auch der tatkräftige und vorwärtsführende Geist der Männer der deutschen Industrie und das hochqualifizierte Schaffens des deutschen Arbeiters, die beide wir hier auf dieser Jahreschau mit freudigem Stolz wahrgenommen haben, sich frei entwickeln und der deutschen Weltarbeit unter besseren Bedingungen ihre alte Geltung und Schätzung wieder erringen können. Es ist auch die kommenden Jahre schwer und opferreich für uns alle sein werden, wollen wir uns nicht verhehlen. Zu besonderem Optimismus haben wir keinen Anlaß, aber auch nicht zum Verzagen.

Die Sorgen des Tages sollen und dürfen uns den Gedanken an die Zukunft unseres Volkes und seiner Aufgabe in der Welt nicht rauben.

Mit einem Hoch auf Sachsen und Deutschland schloß der Reichspräsident seine mit großem Beifall aufgenommene Rede. — Der Rede des Reichspräsidenten war eine kurze Begrüßungsansprache des Ministerpräsidenten Feldt vorausgegangen. Am Nachmittag fuhr der Reichspräsident zur Besichtigung der Festung Rönigstein in die sächsische Schweiz.

Ludendorff in Pommern.

Die germanische Edelrasse und die minderwertige Mißrasse.

SPD. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag betätigten sich die Wälfischen allerorts in Sonnenwendfeiern. Für Ludendorff war das natürlich auch wieder eine willkommene Gelegenheit, seine politischen Weisheiten zu verapfen. Ihn hatten sich diesmal die Pommern als Attraktion gesichert. Der Berg Julo in Goshow bei Stettin, den Hitler-Gedächtnis mit Gummiknippeln in weitem Umkreis abgeperrt hatten, war für diese Veranstaltung ausgerufen. Aber trotz rühmiger Reklame in ganz Pommern hatte Ludendorff nur eine schwache Anziehungskraft ausgeübt. Die Schar war klein, vor der er um 12 Uhr nachts seine Rede steigen ließ, und die Heilrufe spärlich, die sie begleiteten. Seine Sonnenwendergüsse waren auch entsprechend: Ein gewaltiges Ringen stehe uns bevor.

Nur die germanische Edelrasse werde die Weltwende herbeiführen.

Der Bayerische Volkspartei warf er auch im hohen Norden partikularistische Bestrebungen gleich den Welfen vor und wütete gegen sie, weil sich die Bayerische Volkspartei gegen den früheren preussischen Militarismus ausgesprochen habe. Als Ludendorff verächtlicher Weise den Namen von Rahr nannte, fielen Pfui-Rufe. (Das letztemal hieß es bekanntlich bei den wälfischen Pommern: „Pommern steht eijenseit zu Rahr“. D. Red.) Deutschland sei in den letzten Jahren, so erklärte er weiter, immer mehr und mehr von einer minderwertigen Mißrasse bevölkert worden. Aber in Pommern seien stets die besten Untertanen für den Militarismus gewesen. Zum Schluß wärmte er auch bei dieser Gelegenheit wieder den Dolchstoß auf; die Volkserreiter, denen heute Deutschland ausgeliefert sei, hätten zuerst den Dolchstoß geführt und dann das Heer entlassen. — Im Reichstag hat es Ludendorff trotz wiederholter Gelegenheit nicht gewagt, sich über die gegen ihn erhobenen Anwürfe wegen der Dolchstoßlegende zu rechtfertigen. — Sich mit Männern von der Parlamentstribüne aus

Wirtschaftspolitische Wochenschau.

SPD. Durch die Erklärung des Reichsbankdirektoriums auf der Tagung der Handelskammern in Nürnberg kann wohl der Feldzug als gescheitert betrachtet werden, der mit letzterem Frippolit gegen die Kreditpolitik der Reichsbank und die deutsche Wirtschaftvereinigung geführt wurde. Die Reichsbank ist der begrifflichen Auffassung, daß auf keinen Fall im Interesse unserer Währung zu neuen Geldschöpfungen übergegangen werden darf und Entspannungen in der Kreditlage nur durch Auslandsanleihen auf Grund der Annahme des Dawesgutachtens eintreten können. Von Bedeutung ist nun, daß die giftigen Weisheiten gegen die Bank aus dem Lager jener Industriellen abgeschlossen worden, die gegen das Dawes-Gutachten lospöhlern und einem hinterbärtigen überhöhten Nationalismus zuliebe das Fundament unserer Wirtschaft durch Herababwärmung neuer Inflationsspekulationen aufs Spiel setzen. Beachtung verdient diese Art von „Wirtschaftsführern“ höchstens noch vom pathologischen Standpunkt, da sie zahlenmäßig in der Minderzahl sind und die Industrie im allgemeinen einen schämen Trennungstrieb zwischen sich und ihnen gezogen hat. Jedoch verfügt die Gruppe über eine nicht zu unterschätzende Anzahl von Zeitungen, die täglich auf der ersten Seite ihr Gift gegen das Gutachten und die Verständigung und im Handelsteil gegen die Kreditdrohungen, d. h. Währungsstörungen verpöhlen.

Die Landwirtschaft scheint im allgemeinen für das Gutachten zu stehen, wenn die Rentenbank als Träger des Agrarkredits, also als agrarisches Finanzinstitut, weiter bestehen bleibt und bankmäßige Geschäfte, d. h. Kreditgewährung (ausschließlich für die Landwirtschaft) vornehmen darf. Man rechnet diesen Plan mit der Abbedung der Reichsrentenmarktkredite und veranschlagt das allein durch Landwirtschaft aufzubringende Kapital nicht Grundrüdigung auf 2000 Millionen Mark. Die Reichsschulden sollen binnen 10 Jahren mit 120 Millionen Mark getilgt werden, wovon das Reich 60 Millionen zahlt und der Rest durch Reingewinn der Bank und der Bank zugehörige Grundschuldsinsen aufgebracht werden sollen. Für das Kreditinstitut wird dem Reich das Kündigungsrecht ab 31. 12. 1934 von zehn zu zehn Jahren zugesprochen. Wie wir erfahren, kommt der bereits ausgeschickte Gelegenheitsredner diesen Sonderwünschen, hinter denen sich ein gut Stück Machtwillie verportert, sehr weit entgegen. Zweifelsfrei wird es aber sein, ob sich eine derartige Regelung mit jenen auf Einheitslichkeit unseres Geldwesens hinzielenden Plänen verträgt und andere Gewalten nicht einen Strich durch die Rechnung des Rentenbankdirektoriums machen. Ausflieggebend ist unseres Erachtens immer die Frage, ob die Landwirtschaft, der mit Dreimonatswechsell der Exportbank nicht gebietet ist und deren Verträge, im Auslande Kredite aufzunehmen, neuerdings wieder möglich sind, nicht anderweitig, wie vorge schlagen wird, z. B. durch Heranziehung der Landwirtschaftsbanken usw. und Aufnahme von Vorkäufen auf die Ernte, gehalten werden kann. Im allgemeinen hat sich für sie die Lage weiter verbessert. Die Differenz zwischen Agrar- und Industriepreisen ist durch Verkauf notleidender Partien, besonders von Mehl, und Auslandsangebot, die den Preis unter Druck halten, weiter gewachsen, jedoch es angebracht erscheint, das Problem in der Landwirtschaft durch Druck auf die Industriepreise zu lösen. Man droht in der Landwirtschaft mit Rezessionierung der Bayern. Sollten die Überwindungen führender Stellen Wirklichkeit werden, so ist dem Lande ebensowenig gebietet, als wenn die Arbeiterkraft in ihrer Verwertung in den Straßenmarkt gerieten würde. Wir müssen aber auch erkennen, daß der Landwirtschaft durch Siedlungspläne und Pflanzschulpropaganda nicht ganz gebietet wird. Wir müssen an die Probleme heran Arbeiter und Bauern leiden an dem gleichen Uebel: sie werden

öffentlich über die Legende auseinanderzusetzen, fehlt ihm der Mut. Die ihm angeborne Feigheit verläßt ihn scheinbar nur, wenn er widerspruchslos vor Sakentkruzjünglingen sprechen kann.

Die kommenden Steuern.

In den letzten Tagen verlautete, daß zugleich mit den Gesetzen zur Durchführung des Sachverständigengutachtens eine Reihe von Steuererleichterungen, vor allem bezüglich der Umsatz- und der Einkommensteuer, dem Reichstag unterbreitet werden sollen.

Für die Einkommensteuer dürfte nach unserer Kenntnis der Dinge die Meldung stimmen. Hinsichtlich der Umsatzsteuer liegen jedoch zur Stunde nennenswerte Reformvorschlüsse an maßgebender Stelle noch nicht vor. Dort ist man vielmehr der Auffassung, daß die gut funktionierende Umsatzsteuer die besten Handhaben zu einer genaueren und schärferen Erfassung der Einkommensteuer biete. Eine Zurückführung der Umsatzsteuer gefährde also den Zweck der Einkommensteuerreform. Wo Durchführung vorliege, arbeite die Umsatzsteuer glatt. Wo sie nicht existiere, habe man Mittel und Wege zur Sicherung der Erfassung gefunden. In der Landwirtschaft habe man durch Rückpreise die Erfassung gesichert. In den kleineren Gewerbebetrieben ohne Buchführung, ohne Angestellte u. dergl. (wie z. B. bei Fleischerereien und ähnlichen Geschäften) fehle es zwar noch an einer exakten Erfassung, aber auch da existierten bereits besondere Anweisungen, die den Steuerbehörden einen möglichst vollständigen Ueberblick über den Umsatz verschafften.

Die Wahlen in Anhalt.

Endgültiges Ergebnis.

Dejjau, 23. Juni.

Die gestrigen Wahlen zum Anhaltischen Landtag hatten folgendes Ergebnis: Demokraten 6104, Mandate 1; Deutsche Volkspartei 27969, Mandate 6; Sozialdemokraten 64480, Mandate 14; Bodenreformer 2982, Mandate 1; Landbundliste 14307, Mandate 3; Kommunisten 16470, Mandate 3; Völkischsozialer Freiheitsblock 7146, Mandate 2; Zentrum 2019, Mandate 0; Dt. Bauernbund 891, Mandate 0; Deutsch-nationale 21284, Mandate 4; Hausbesitz (Stadt und Land) 3601, Mandate 1; Deutschsoziale Partei 799, Mandate 0; Hausbesitz und Gewerbe (Wirtschaftspartei) 5888, Mandate 1; Gesamtstimmzahl der Stimmen 173943, Mandate 36.

Bei den Reichstagswahlen am 4. Mai 1924 erhielten demgegenüber Völkischer Freiheitsblock 9622, Deutsch-nationale 36510, Deutsche Volkspartei 37095, Demokraten 10247, Sozialdemokraten 65761, Kommunisten 22762, Zentrum 2331. Bei den letzten Landtagswahlen am 6. Juni 1920 lag folgendes Ergebnis vor: Deutsch-nationale 28946, Volkspartei 23165, Sozialdemokraten 61552, Kommunisten 0, Demokraten 26957, Landbund 0, Unabh. Soz. 31430.

Parlamentsjubiläum des Reichskanzlers.

Zur Wiederkehr des Tages, an dem der gegenwärtige Reichskanzler Dr. Marx vor 25 Jahren seine parlamentarische Tätigkeit begann, hat namens des Preussischen Ministerpräsidenten Staatssekretär Dr. Weismann an den Reichskanzler ein Glückwunschktelegramm gerichtet, das vornehmlich der Tätigkeit Marx im Preussischen Landtage als Vertreter des Rheinlandes gedenkt.

zu niedrig bezahlt und müssen zu hoch bezahlen. Hier findet sich in dem wogenden Kampf der Klassen eine einheitliche Linie von historischer Bedeutung: Arbeiter- und Landwirtschaft haben das vitale Interesse, gegen die hohen Preise zu marschieren.

Auch die Lage in der Industrie erheischt gebieterisch die Forzierung jenes Prozesses, der auf Umwandlung des immobilien Kapitals in mobiles hinausläuft. Solange der gegenwärtige Preisstand behauptet wird, ist aber an eine Belebung des Exports und der inländischen Kaufkraft kaum zu denken. Die Sachverhalte, der Widerstand der Warenbesitzer gegen Verkauf mit Verlustpreisen, hat sich als stärker erwiesen, als man allgemein noch vor kurzem annahm. Dadurch ist der entscheidende Wendepunkt in der Krise nur hinausgeschoben worden. Diese Vertagung kostet unserer Wirtschaft täglich Millionen und, was mehr bedeutet, sie ist einer schießenden Krise verfallen, die auch sonst gesunde Branchen ergreifen hat und lange dauern kann. Die Arbeitslosigkeit, soweit sie durch die Unterstützungsstellen festgestellt werden, hat allerdings den Friedensstand immer noch nicht erreicht, und in vielen Industrien besteht starke Nachfrage nach Spezialarbeitern. Jedoch mehren sich die Meldungen über beachtliche Stilllegungen usw. Wenn hier auch das Mittel der Drohung, um Regierung und Reichsbank geübt zu machen, eine Rolle spielt und viele Unternehmer das Geld für verkaufte Warenbestände nicht der Produktion zuführen, sondern zu guten Zinsgeschäften benutzen, müssen sie zu denken geben und endlich zu einer Beschleunigung der Krise treiben. Wie der Preisstand heute verbleibt wird, beweisen ja unsere Indexziffern, die langsamer fallen als z. B. in England, oder der Protest des Mitteldeutschen Braunkohlenyndikats gegen die kürzlich verordnete Preisermäßigung. Die Kalkulation für die Ware, die sich nach den lebensfähigen und unrentablen Werken richtet, ist, von den industriellen Zusammenballungen gestützt, immer noch die gefährlichste. Hier gibt es eben kein anderes Mittel als das der Einfuhr billiger Artikel aus dem Ausland. Diese Methode ist natürlich ein zweischneidiges Schwert, aber sie wird sich angesichts des deutschen Preisniveaus nicht vermeiden lassen und ihre schädlichen Begleiterscheinungen sind von kürzerer Dauer, schließlich aber leichter zu vermeiden als wenn uns unsere Konzentration systematisch aus unseren früheren Absatzgebieten auf dem Weltmarkt verdrängen und uns selbst den Binnenabsatz mit Erfolg freitig machen.

Voraussetzung für diesen Kaiserschnitt ist natürlich die Klärung der Frage, ob wir demjenigen den entstehenden Anforderungen gewachsen sind. Wir glauben sie bejahen zu können. Ohne Zweifel hat die Kreditkrise viel Hamsterbeissen freigemacht. Die Umwandlung in Rentenmarkt hat sich in diesen Tagen ungefähr vollzogen, jedoch die Devisenbeschaffung nicht allzu viel Sorge machen kann. Wird man so den Gegendruck des Weltmarktes auf unser Preisniveau einschalten, dann wird die Normalisierung schon in nächster Zeit sich einstellen. Voraussetzung ist aber das Fallen weiterer Produktionshindernisse, die zum Teil auf dem Geldmarkt liegen. Wir erinnern nur an die unverändert hohen Zinsen, die an und für sich eine Konkurrenzfähigkeit ausschließen. Weiter muß unsere offizielle Wirtschaftspolitik endlich mal aufhören, Sozialpolitik für ein gewisses Unternehmertum zu sein. Die jetzt endlich forcierte Geschäftsaufsichtsvorordnung war ein klassisches Beispiel dafür. Ähnlich scheint man mit den Steuererleichterungen zu verfahren. Hier haben sich die Fälle schon so gehäuft, daß man von einem regelrechten Skandal sprechen kann. Welchen demprimierenden Einfluß muß der zehnpromtente Steuerzahler von diesen Methoden empfangen. Dazu kommt, daß die Landwirtschaft (Reichslandbund) Stundung ihrer Steuern bis in die Zeit nach der Haupternte verlangt. Darauf einzugehen hieße den Bogen überspannen. Wir sind bereit, für den größten Teil unserer Wirtschaft zu tun, was die Notwendigkeiten erfordern; lehnen aber unbogig und die Sanierung gefährdende Mittel ab.

Denkmalstweihen und Außenpolitik.

SPD. Gangnam macht sich in der auswärtigen Politik eine Wendung zugunsten Deutschlands bemerkbar. Die Kuchengänge sind zum großen Teil bereits auf freien Fuß gesetzt, der Rest dürfte in den nächsten Tagen aus den Gefängnissen entlassen werden. Auch ist mit einer baldigen Entziehung des Ruhrgebiets zu rechnen, wenn die Reichsregierung sich für die Annahme der letzten Militärkontrolle, die u. E. für Deutschland durchaus erträglich ist, erklärt und in ehrlicher Ueberzeugung an die Durchführung des Sachverständigenutachtens geht. Die besten Bewegungen der Reichsregierung zur ehrlichen Erfüllung der deutschen Verpflichtungen werden aber eingeschränkt durch jeden „Deutschen Tag“ und jede Denkmalstweihen mit nationalistischem Charakter. Wir haben wirklich nichts dagegen, daß dieses oder jenes Ereignis zur Erinnerung durch einen Gedenkstein festgehalten wird. Aber die jetzt üblichen Denkmalstweihen erfolgen weniger einer guten Sache wegen. In der Regel bilden sie nur den Anlaß, vor einem versammelten Haufen das Prinzip der Resonanz ertönen zu lassen. Dabei sind wir sicher, daß alle von der Denkmalstweihen erfassen „nationalen Männer und Frauen“ die ersten sind, die davonlaufen, wenn sie ihren Schwur wahr machen sollen. Verzeihen sie doch dank ihrer fortgesetzten Weisheit den eigentlichen Sinn des Schwurs an sich schon. Leider ist das schließlich nicht das Wesentliche. Entscheidend für die Beurteilung einer Denkmalstweihen ist die Wirkung im Ausland. Daß der Kriegspolitiker sich nur einmal dazu verurteilt, auf diese Wirkung ganz besonders Rücksicht zu nehmen, soweit es sich mit dem Interesse unseres Volkes vereinbaren läßt. Jede Denkmalstweihen der Art, wie wir sie heute erleben, erweckt im Ausland falschen Verdacht zur Revanche, und weil wir diesen Verdacht unserem Lande zuzuführen vermeiden wollen, deshalb beschließen wir die „Deutschen Tage“ und die Denkmalstweihen, die schließlich nur Wasser auf die Mühlen der Ententernationalisten leiten.

Besonders bedauerlich ist nur, daß am Sonntag sogar in Berlin im Zentrum der Stadt eine Denkmalstweihen der ehemaligen Franzosen erfolgen konnte. Gerade die Vorbereitungen, die dieser Weihen vorangingen, haben gezeigt, daß die Weisheit der ehemaligen Kriegervereine und der jetzigen Vaterländischen Verbände nur den Sinn haben, den Revanchegedanken zu fördern. Gewiß haben die Behörden die anfangs geplante Inschrift, die einer Anreiz zu neuen Kriegen gegen Frankreich bilden sollte, verhindert und nur einem weniger gefährlichen Wortlaut ihre Zustimmung gegeben. Das wollen wir nicht verschweigen. Schließlich aber genügt das nicht. In einem Tage, an dem in Chequers die Sicherheitsfrage und damit gewissermaßen ein Stück unseres Schicksals besprochen wurde, hätten auch Revanchegedanken hinter geschlossenen Türen verboten werden sollen. Wenn unsere sogenannten „nationalen Männer“ kein Verständnis dafür haben, daß es auch Zeiten geben kann, in denen ein echter Deutscher sich weigert, dann hätten ihnen die Behörden für den Augenblick die Verneinung durch ein Verbot beibringen sollen. Jedenfalls muß sich die Sozialdemokratie für die Zukunft jeden Akt verweigern, der eine Verschlechterung unserer außenpolitischen Lage herbeiführen kann. Wir bedanken uns ein für allemal dafür, die erprießliche und zum Wohle des Volkes ausschlagende Tätigkeit unserer Vermittler im Ausland durch Kinderreue, die draußen leider falsch gewertet werden, verderben zu lassen.

Der „gebübelte“ Graefe.

Herr v. Graefe-Goldebe, den unser Wahlkreis als Hort deutschen Wesens in den Reichstag sandte, ist anscheinend zu der Einsicht gekommen, daß es für die Erhaltung teurer Art nicht völlig genügt, ab und zu ein paar Juden totzuschlagen, es gehört auch etwas Zeit dazu. So begann er nach dem Vorbild des zitatengelegten Bülow seine große Reichstagsrede mit den schwingenden Worten: „Als der alte Reichstag ein vorzeitiges Ende fand, nicht etwa infolge einer großartigen, wenigstens nach außen hin wichtigen Krise, sondern — man kann wohl sagen — auch mit wie Eleonorens Limonade verduftete.“ (Stenographischer Bericht, S. 132). — Vergebens brüdet der Berichtstatter der „Frankf. Ztg.“, welche Eleonore Herr v. Graefe wohl gemeint haben könnte? Diejenige, die aus schweren Träumen ums Morgenrot emporkam? Der eine von den beiden, die sich im Garten von Ferrara unterhielten und in diesen südländischen Gefilden vielleicht nach dem erziehenden heimatlichen Geträufel riefen? An die bürgerliche Quise Millerin hat der Herr doch kaum gedacht. Denn dann wüßte er, daß deren Limonade wohl kaum verduftete, sondern schnellstens ausgetrunken worden ist. Wie lange hätte der letzte Akt sonst noch dauern, da das Verduften eine zeitraubende Eigenschaft aller angesehener Flüssigkeiten, nicht einer speziellen und literaturgeschichtlichen, ist. Die Frage nach dem tertius comparationis soll uns Schöpfung überhaupt nicht gestellt werden. Die Erinnerung an Quisens matte Limonade und Seele hat Herrn v. Graefe wohl unteil vorgeschwebt, als er sie liebevoll mit dem von ihm so ge-

Als Zwischendecksteward nach Südamerika

Erzählung von Heinrich Neuenhagen.
20. Fortsetzung.
Als der Bäcker-Otto am nächsten Morgen seinen gewohnten Becken ausschalten ließ, sagte er: „Bei Euch kann man sich einen Kahn mitbringen, die ganze Wache schwimmt ja. Ihr habt wohl e Fenster offen gelassen? Bei der See, na ich danke, war das n Weiter. Ist eigentlich noch keiner von Euch seetraumt?“
„Bis jetzt noch alle mobil“, antworteten die beiden und klärten frohgelaunt aus ihren Köpfen heraus.
„Auf, Jonny, es wird Zeit, gleich sechs Uhr. Wir wollen wenigstens am ersten Tag pünktlich sein“, sagte der Dide. „Rammst das Wasser nachher auspußen.“
Das Schiffsleben stellt sich heute in einem ganz anderen Rahmen dar. Eben hatte es sechs Uhr gelaßt, die Zeit des Beschlusses und Ablösens der Wachen. Trillernd erschalle die Pfeife des Bootsmannes und im gleichen Schritt, einer hinter dem anderen gehend, wechselten sich die von der Wache kommenden Mannschaften mit den auf Wache ziehenden ab. Voran die Bootsmannschaft, denen die Matrosen und dann die Schiffsjungen folgten. Herzworte flogen rüber und rüber, es war eine Lust, diese frischen Burthen zu sehen, mit offener Brust, wetterhart und fröhlich. Alle noch das Herz voll besser Hoffnungen und Wünsche. Aus den Maschinenräumen und Kohlenbunkern kamen e Heizer und Trimmer. Ruffschwärtz, kaum daß sie aus den Augen sehen konnten. Schweißtriefend wurden auch sie, die bis jetzt die anstrengendste Arbeit geleistet hatten, von der frischen, über anstretenden Wache abgelöst. Wahre Reden konnte man er hören, hochgewachsene und gedrungene Gestalten, aber alle it und gestählt von ihrer schweren Arbeit. Die meisten kannten h untereinander, hatten schon manche Fahrt zusammen gemacht.
„Na, Bierjöl, jetzt geht's wieder los“, sagte ein stämmiger seiffale zu einem der abgelösten Wache angehörnden, kleinen, ndeisten Bayern, „hoffentlich hast Du mir nicht wieder alle hladen fieden lassen, wie auf der letzten Reise, ich komme wieder e Deine Feuer, da halt mir nur Ordnung. Hast Du Dir auch an und gut die Gurgel gewaschen?“
Der Bayer erwiderte nichts, schlug sein Schweisßtuch fester a den Hals und eilte der anderen nach. Unter der Mannschafte noch der frische Zug des Reiseantritts, man sah nur Lachen d fröhliche Gesichter. Die Decks wurden abgespritzt und geseigt, e Laubebäume hochgemunden und festgemacht. Auf dem Oberde arbeiteten die Kajütenstewards, klopfen Teppiche, zählter äße, putzten Fenster. In der Küche würfelte der Chef die adsmanneten durcheinander, alles wurde erzählt und angeschrie-

schätzen Reichstag vergleichen wollte. Da aber der Weg von der Vorstellung zum Ausdruck bei ihm mit Hindernissen besetzt ist, kam dieser Vergleich heraus, der seines ehemaligen Parteifreundes Schlange-Schöningsens würdig ist und der mit dessen Redebilität zusammen in dem hoffentlich bald erscheinenden Leitfaden für politische Säuglinge und solche, die es werden wollen, einen Ehrenplatz finden sollte.

Polnische Wanderarbeiter in Deutschland.

Ein dauernder Konfliktstoff.
Warschau, 21. Juni.
Das ländliche Proletariat des heutigen Polens ist ebenso wie vor dem Krieg auf Saisonwanderung angewiesen. Polen will aber nicht, daß diese Saisonwanderung sich nach Deutschland richtet. Man hat deshalb versucht, den Strom der ländlichen Wanderarbeiter nach Dänemark und vor allem nach Frankreich zu lenken. Von mehreren hunderttausend polnischen Arbeitern, die sich bereits in Frankreich befinden, sind in der Tat ein großer Teil Landarbeiter; die Anwerbung dieser Arbeiter für Frankreich ist offiziell organisiert. Nebenbei bemerkt, hat die Lage der polnischen Arbeiter in Frankreich zu schweren Klagen Anlaß gegeben, die vor allem die Polnische Sozialdemokratische Partei vertreten hat. Diese Klagen betreffen Landdrückerei und Ausbeutung bezw. Verweigerung der Rechte national-kultureller Bedürfnisse in Sprache, Schule und Kirche.
Trotzdem gibt es noch etwa 150 000 polnische Saisonarbeiter in Deutschland.

Für einen großen Teil paßt dieser Name allerdings nicht mehr, denn die Mehrzahl war bereits bei Kriegsbeginn in Deutschland und konnte später nicht mehr zurück. Ein kleiner Teil ist später aus Polen zugewandert. Obwohl die polnischen Behörden Pässe für Saisonarbeiter in Deutschland nicht ausstellen und keine Werbung hierfür dulden, gehen vor allem aus den langjährig polnischen Grenzgebieten vielfach noch heute Landarbeiter und -arbeiterinnen, jahrzehntelanger Tradition folgend, über die „grüne Grenze“. In Deutschland werden sie dann von den Werbestellen der deutschen Arbeiterzentrale aufgenommen und mit Legitimationskarten versehen. Diese Leute wandern in der Regel auch Ende des Jahres wieder ab, obwohl der Rückkehrzwang seit dem Kriege nicht mehr durchgeführt wird. (Mecklenburg machte im vorigen Jahre einen Versuch hierzu, der auf verzeugsweise Ausweisung zahlreicher Reichsdeutschen aus Polen führte.)

Auch sonst hat die Frage der polnischen Wanderarbeiter in Deutschland zu fortgesetzten Reibungen zwischen Polen und Deutschland Anlaß gegeben. Zum Teil liegt die Ursache deutsch-polnischer Verstimmungen wegen der Wanderarbeiter auf deutscher Seite, und zwar nicht bloß in Umständen wie Wohnungsnot, Gebührentwertung usw., die in der Not der Zeit begründet waren, sondern auch in der

Haltung ländlicher Arbeiter und Behörden, die mit altpreussischer Schändigkeit den Herrenlandpunkt markierten.

Polen oder wenigstens das polnische Generalkonsulat in Berlin hat in den Jahren 1920 und 1921 wiederholt auf eine Regelung der Frage der polnischen Wanderarbeiter gedrängt. Es ist aber damals nur zu einer Regelung der Legitimationspapiere derjenigen polnischen Wanderarbeiter gekommen, die nach Polen zurückkehren wollten. Dagegen hat die deutsche Delegation bei den deutsch-polnischen Verhandlungen in Dresden im Sommer vorigen Jahres den Abschluß eines zunächst provisorischen Abkommens in der Wanderarbeiterfrage vorgeschlagen. Von polnischer Seite hat man aber auf diesen Vorschlag nicht geantwortet.

Inzwischen sind durch die innerpolitische Entwicklung in Deutschland viele Einzelforderungen auch der polnischen Wanderarbeiter erfüllt worden. Es wäre aber gerade jetzt, wo mit der nahenden Erntezeit und der Zukerampagne auch die Wanderarbeiterfrage wieder akut wird, sehr erwünscht, daß durch ein deutsch-polnisches Abkommen die Reibungsflächen beseitigt würden. Wenn Polen auf das deutsche Verhandlungsangebot vom vorigen Sommer zurückkäme, würde es beweisen, daß ihm wirklich an der Wahrnehmung der Interessen seiner Staatsangehörigen in Deutschland und an einer Beseitigung von Konfliktstoff liegt. Wenn erst einmal durch die augenblicklichen deutsch-polnischen Verhandlungen in Wien die Staatsangehörigkeitsfragen zwischen Deutschland und Polen geklärt sind, wäre der Augenblick gekommen, auch mit den Schwierigkeiten in der Wanderarbeiterfrage aufzuräumen.

Grundriss und Taktik der französischen Sozialisten.

Im L' Ouvre begründet der sozialistische Abgeordnete Paul Faure nochmals die Haltung der Partei gegenüber dem Ministerium Herriot. In den Ausführungen, die eine interessante Ergänzung der von der Fraktion am Donnerstag im Parlament abgegebenen Erklärung darstellen, jagte Faure, daß die Partei weder

von der Regierung noch von den Radikalen die Verwirklichung des sozialistischen Programms erwarte.

In diesem Punkte trennen sich die Auffassungen zwischen Sozialismus und bürgerlicher Demokratie und kein Wahlbündnis, keine Koalitionspolitik, könne den Gegenstand der Anschauung verkleinern. Die Partei habe keine Bedenken, das offen und ungewichtig zum Ausdruck zu bringen. Das schließt jedoch keineswegs aus, daß die Partei ihre Taktik der neuen politischen Situation anpaßt. An die Stelle des Nationalen Blocs, der im Innern gegen die Interessen der Arbeiterkchaft gewirkt und dessen Außenpolitik keine der großen internationalen Probleme zu lösen vermocht habe, ist eine demokratische Mehrheit getreten.

die im Innern die Reaktion auf allen Gebieten bekämpft und noch außen die Bereithat zum Frieden zeigt.

In diesem Kampfe habe die sozialistische Partei nicht absteits stehen können und deshalb habe sie „die Politik der Unterstützung betreiben“. Was sie von der Regierung verlange, sei, daß sie nicht das sozialistische, sondern ihr eigenes Programm getreulich erfülle, was weit besser sei und den Wünschen der Arbeiterkchaft bekräftig nahekomme als das ihrer Vorgänger. Die Unabhängigkeit der Partei und die Reinheit ihrer Doctrine haben dabei nichts zu verlieren, so sehr auch die Kommunisten über den Verrat der Sozialisten ihrren und sie beschuldigen, die Arbeiterkchaft an die Bourgeoisie verkauft zu haben. Die sozialistische Partei werde unbekümmert um die Drohung der Reaktion und die Verleumdung der Kommunisten ihren geraden Weg gehen, der die Verteidigung des Proletariats und der Demokratie zum Ziele habe.

Volkswirtschaft.

Die Zuspitzung der Valutafrage in Dänemark.
(Wirtschaftsbrief aus Kopenhagen.)

Die Ablehnung der Valuta- und Wirtschaftspläne des Rabinets Staining durch die reaktionäre Landstingmehrheit hat eine unhaltbare Geldsituation geschaffen, jedoch der Vorstand der Valutazentrale Regierung und Parlament auffordern mußte, umfangreiche Valuta- und finanzwirtschaftliche Maßnahmen noch vor den parlamentarischen Sommerferien zu beschließen. Begründet wurde die Forderung mit dem Hinweis, daß andernfalls der gegenwärtige Kurs der dänischen Krone nicht zu halten wäre. Bisher ist der Kurs durch scharfe Rationierung der fremden Valuten und Zinsen der Nationalbank gestützt worden. Die Valutazentrale weist aber darauf hin, daß diese Mittel zu vertragen beginnen gegenüber einer einsetzenden direkten und indirekten Kapitalflucht durch Bezahlung von Valutarechnungen vor Verfall, Steuereinfällen von Geldern im Ausland auf Markt, Sterling- und Dollarfontis.

Die Valutazentrale entwirft selbst einen Plan, einen neuen Kronenall zu verhindern und weist in diesem Zusammenhang besonders auf die tief gerüttelten Verhältnisse der Staatsfinanzen hin. Statt der letztjährigen Unterbilanz müsse das dänische Budget in den nächsten Jahren allein jährlich 30 Millionen Ueberschuss zur Ausschüttung verfallender Anleihen erzielen. Um aber den Erwerbsslozen die zur Deckung der außerordentlichen Steuerlasten ohne Geschäftsstörung nötigen Kredite zuzuführen, schlägt die Valutazentrale die Aufnahme einer neuen Auslandsanleihe von 40 Millionen Dollars vor, von denen 10 Millionen dem nord-schwedischen Markt zuzuführen sollen und 30 Millionen in die rekonstruierte Landmannsbank gesteckt werden müßten! Gerade die letztere Entschaltung beleuchtet bligartig die finanzielle Situation, die fast an 1906/07 erinnert, wo die finanziellen Verhältnisse mit Riesenschritten dem Zusammenbruch von 1908 entgegengingen.

Die dänische Sozialdemokratie hat ebenso wie die Bankleute der Valutazentrale die drohende Gefahr erkannt. Mit den Hilfsmitteln, die diese vorschlagen (neun, indirekte Steuern, direkte Steuererhöhungen auf niedrige Einkommen, neue Gelder für die Landmannsbank, bei der die Nationalbank schon 150 Millionen zugute hat) kann sie sich nicht einverstanden erklären. Doch wird die bittere Notwendigkeit hier eine Brücke finden. Im Augenblick verhandelt Stauning mit der Valutazentrale. Wahrscheinlich wird dem störrischen Landsting noch ein neuer Valutaplan vorgelegt. Von ihm hängt ab, ob er in die Sommerfrische gehen oder arbeiten will. Das dänische Wirtschaftsgebäude kipfert in den Augen; packt man nicht zu, dann ist das Schlimmste zu befürchten.

Verantwortlich:
Für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmich.
Für Preßsach und Feuilleton: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl Luickhardt.

Verleger: Carl Luickhardt, Druck: Friedr. Mener & Co. Sämtlich in Lübeck.

ten. Es war ein reges Leben an Bord. Jonny und der Dide hatten noch immer mit Fensterputzen zu tun. Jeder Farbenprüher wurde abgetragt und die Scheibe gut nachpoliert, bis alles sauber war. Ab und zu sah man auch mal den Barber über Deck laufen, er schien sich wieder irgendwie besonders wichtig vorzukommen.
„Du, Obersteward“, rief ihn Jonny an, „hier überzeug Dich jetzt mal persönlich von der Gründlichkeit unserer Arbeit. Uebrigens sind wir bald fertig, dann können wir wohl mit dem Kupfer anfangen?“
„Habe jetzt keine Zeit“, rief der Barber und lief schnell weiter. „Drückt Euch mit den Fenstern bis Mittag rum.“
Verschwunden war er.
„Kommen Sie, wir gehen ganz hinten auf Deck und genießen ein bißchen die frische Seeluft, wir wollen auch was haben von unserer Reise“, sagte Jonny zum Dide.
„Aber die Besen mitnehmen, falls einer kommt“, lachte der Dide und sie verzogen sich rasch hinten.
„Die schöne frische Luft“, atmete er hier auf. „Sieh mal Jonny, das herrliche blaue Meer und die weißen Gischtschneien in der Ferne. Du kannst sie weit verfolgen, jetzt wird wieder gesteuert, siehst Du die Ecke in dem Streifen? Wir waren durch die Meeresströmung abgetrieben.“
Jonny machte ein dummes Gesicht zu den Erklärungen des Diden, er hatte scheinbar von der ganzen Belehrung nicht das geringste verstanden. „Was Sie so alles sehen und verstehen“, meinte er blöde, „davon würde ich gar nichts merken. Ja, Sie haben eben eine ganz andere Schule besucht, als ich.“
Das lernt man nicht in der Schule, Jonny, derartiges muß Du selbst beobachten; wenn Du die Augen offen hast, wirst Du manches Schöne auf See sehen. Ich liebe das Meer über alles. Schon von Jugend auf war ich dem Wasser verfallen und bin es noch heute, mein ganzes Leben war damit verknüpft und unheilvoll hat es auch schon hineingespült. Doch das verstehst Du nicht.“
„Sie haben sicher schon viele Seereisen mitgemacht, weil Sie so Bescheid wissen“, warf Jonny, neugierig geworden, dazwischen. „Ich bin leider noch zum erstenmal auf dem Meer.“
„Ja, ich bin viel herumgekommen, fast alle Meere habe ich besahren, wenig Weltteile sind mir fremd geblieben. Südamerika wo wir jetzt hinfahren, kenne ich nicht, und dann am Nord- und Südpol, da war ich noch nicht.“
„Da müßten Sie uns auch mal von erzählen, wenn wir abends zusammensitzen, wollen Sie?“
„Ja“, sagte der Dide, „das jetzt wollen wir ganz still das schöne Meer genießen, es ist prachtvoll heute.“
Stumm sah er über Bord und freute sich über die mit weißen Schaumsprihern von fern ankommenden Wellen, die sich, hochaufsprühend, in allen Farben spielend, an den glatten Bordwänden brachen.

„Der „Erste“ läßt sich heute gar nicht bei uns sehen“, begann Jonny wieder.

„Ja, das ist nun anders als im Hafen, der muß jetzt seine Wachen auf der Brücke gehen, das ist alles genau eingeteilt. Zwei Offiziere sind ständig aus der Kommandobrücke, stell Dich mal hierher. Sieh, der „erste Zweitoffizier“ und der zweite Zweitoffizier“ machen eben ihre Wache, sie haben den „Ersten“ und den „dritten Offizier“ abgelöst, die sind jetzt dienstfrei“, erklärte der Dide.

„Na, dann wird der „Erste“ wohl schlafen, Hauptsache, wir haben Ruhe vor ihm“, freute sich Jonny und lehnte sich über die Reeling. Jetzt fehlt mir nur ein Weisßen, dann könnte man's schon aushalten, was meinen Sie?“

„Wir können uns ja für alle Fälle die Kluben einstecken“, stimmte der Dide zu. „Wenn die Luft rein ist, kann man immer zwischen durch ein paar Züge tun, her wir müssen uns mäßig in acht nehmen, denn der Luftpuffer sind zu viele. Jede Minute kann der „Erste“ hinter uns stehen; wenn wir erst den Kanal passiert und freies Wasser vor uns haben, so wird er, wie alle „Ersten“, von Zeit zu Zeit herunterkommen, um zu kontrollieren. Aber mittags wollen wir's doch versuchen.“ So plauderten die beiden gemächlich, bis es zwölf Uhr glaste.

„Wieder Untergesacktes“, meldete Jonny, „aber diesmal nur Kraut. Ich habe wenigstens kein Stückchen Fleisch in meinem Frag gefunden. Heute morgen Frühstück, jetzt wieder dieses Zeug, es ist eckelhaft. Ich mache mir Kaffee warm und esse Brötchen dazu.“ Klatsch, flog das Essen zum Bulboog hinaus.
Mittags wurde der Bökler-Karl den beiden Stewards zuteilt. „Laßt Euch mal vom Barber das heiden. Wenn unter der Bad werden die Kammern ausgeräumt, fein aufgefarkt und dann alles wieder eingepackt, verstanden?“ So schnarrte die Stimme des „Ersten“. Daraufhin gingen die drei aus, den Barber zu suchen, damit er ordergemäß ihnen die Sache erkläre. Eine Aufgabe für sich war es schon, den Barber auf dem Schiff zu finden, doch als der „Erste“ in Bereskerwart von der Brücke herunter schmaugte, daß alles durcheinander lief, kam der Schlauch mit einem Bejen bewaffnet, aus irgendeiner Gade heraus. Er schlug vor sich hin und bequeme sich, seine Weisheit den dreien kundzugeben. Zuerst fehlten die Schlüssel; als diese endlich herbeigeschafft waren, öffnete er eine Reihe von Kammern, die mit allerlei Kram und einer ständigen Luft, die ein Atemholen zur Unmöglichkeit machten, angefüllt waren.

„Erst lüftet mal gut aus, da haben auf der letzten Reise Kartoffeln dringeleigt, dann also alles raus und gut ausgefegt. Wenn Ihr so weit seid, dann sage ich Euch wieder Bescheid. Jetzt muß ich zum Arzt, er wird schon auf mich warten.“
(Fortsetzung folgt.)

Saatbohnen
Kohlpflanzen
Schelm & Wege,
Mengstr. 10.

Führer

durch
Bad Oldesloe

mit Ausflügen
in die Umgegend
mit Stadtplan
und Umgebungskarte
von Oldesloe

Preis 1.- Mark

Buchhandlung des
Lübecker Volksboten
Johannisstr. 46

Verlobungsringe,



333, 595
750 und
900 gest.,
Uhren,
Gold-
waren,
Silber-
waren,
Besteck 90 % u. 300 %
Silber, Niederl. d. Wür-
tembg. Metall-Fabrik,
Geißing. Sta. gute Weck-
uhren d. 4. M. an empf.

Willi Westfaling,

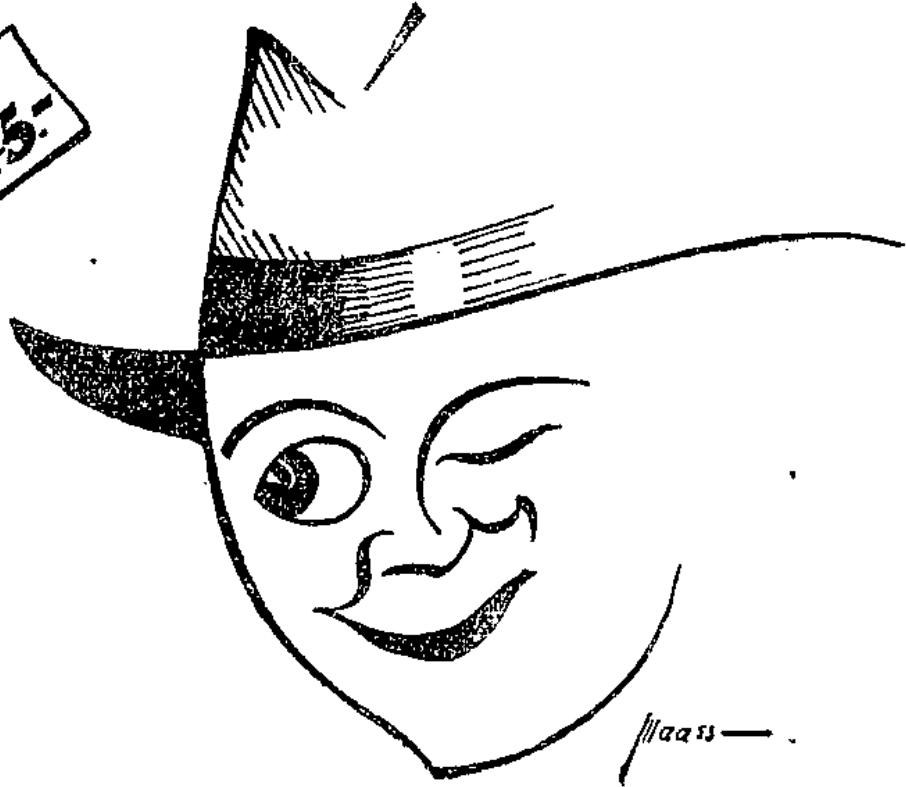
32 Holsten-
straße 32
(4438)

† Jed. Ungeziefer †

beseitigt **Fr. Kröger,**
beeidigter Kammerjäger
u. öffentlicher Sachver-
ständiger, **Alfstraße 3**
Fernruf 1794. 4398

Metallbetten.

Stahlmatt., Kinderbett,
Dir. a. Priv., Pat. 43 U Frei.
4756) Eisenmöbelfabrik Suhl (Th)



Der **günstige** Augenblick
für **Massanfertigung**

Um unsere Schneider auch nach Abflauen der Hochsaison voll-
auf beschäftigen zu können, haben wir uns entschlossen, Maß-
anzüge in unserer bekannten erstklassigen Verarbeitung aus
prima Stoffen (Gabardine, Kammgarn usw.) zu dem ganz
außergewöhnlich billigen Preise von **145 Mark** herzustellen.
Unsere erstklassige Maßschneiderei ist aufgrund ihrer hervor-
ragenden Leistungen rühmlichst bekannt und gibt Ihnen somit
die beste Gewähr für alle Wünsche, welche Sie bei Massanfer-
tigung voraussetzen, aber nicht immer und überall erfüllt werden.
Beachten Sie unser Spezialfenster.

Kartstadt

Deutscher
Verkehrsbund.

Ortsverwaltung Lübeck.
(4521)

Versammlung
der **Lübecker Arbeiter**

am **Mittwoch, 25. Juni,**
abends **7 1/2 Uhr**
im **Gewerkschaftshaus.**
Tagordnung:
Bericht der
Lohnkommission
Die Ortsverwaltung.

Neuer Grund-
eigentümer-
Berein f. Lüb.
u. Umg. von
1919 e. V.

Mitglieder-
Versammlung

am **Mittwoch, 25. Juni,**
abends **8 Uhr,**
in den **Zentral-Hallen**
Wichtige Tagesord-
nung! u. a.: Miete und
Grundsteuer am 1. Juli.
4529 **Der Vorstand.**

NB. Ausweise sind un-
bedingt vorzuzeigen.

Am **Sonntag, d. 29. Juni,**

Sommerfest
bei **Lück (Walmühle).**

Hansa-Theater

Man spricht in Lübeck

von der großen Revue

„Lübeck, so

siehst du aus“

die täglich **8 Uhr** abds.
mit dem Komiker-Trio:
Anni Oelschläger,
Alfred Maack,
Emil von Dolien,
Zur Aufführung gelangt
als besondere Attraktion
der große Sensationstri-
„Schattenwunder“
mit der **Zauberbrille.**

Offizielle Führungen
des Vereins zur **Hebung des Fremdenverkehrs**
Werktag 9 1/2 und 3 Uhr, **Sonntag 11 Uhr**
ab Geschäftsstelle **Mengstr. 4** **Samst. 3.-**

300 Postkartons
(leere Kästen)

wegen Platzmangel billig 4518

Schuhvertrieb Rheingold

Drei Verderber
Deutschlands

Ein Beitrag zur Geschichte Deutsch-
lands und der Reparationsfrage
von 1920-1924

Von **Kurt Geyer**

brochiert **Mk. 2.50, geb. Mk. 4.-**

Buchhandlung des
„Lübecker Volksboten“
Johannisstraße 46.

Zum Tode verurteilt sind
Läuse, Wanzen in 1/2 Stunde unter
Garantie Flöhe, Brut
bei Mensch u. Tier mit
„Riesold“ gel. geist. Mittel. 100 000mal bewährt
Verkauf: **Aegidienstraße 4.** (4493)



Kindertwagen
Bromenadentwagen,
Klappsportwagen

Gr. Auswahl. Niedrigste Preise.

Bhesath-Landwehr

Lübeck, Sandstr. 9.

Telephon 2199

Morgen **Mittwoch:**

Eröffnung

Kasseneröffnung **5 1/2 Uhr.**

Großes Orchester!

(4501)

Großes Ball-Orchester!

Damen Eintritt frei.

Stadthallen-
Garten

Täglich von **4-11 Uhr**

Schenck-Konzerte

Bei ungünstiger Witterung in den
Restaurationsräumen. 4498

Reichs-Arbeiter-Sportwoche

Achtung! Am **Mittwoch, dem 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr:** **Achtung!**

Oeffentl. Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“

Thema: **„Bürgerliche und Arbeitersportorganisation“**

Redner: Genosse **Schreck** von der Zentralkommission für Sport und Körperpflege Berlin

Freie Aussprache! Arbeiter und Sportler erscheint in Massen! 4500

Geschäftseröffnung.

Einem geehrten Publikum teile ich
hierdurch mit, daß ich am heutigen Tage
im Hause **Gr. Burgstr. 53** ein

Spezial-Buttergeschäft

verbunden mit

Delikatessen- u. Feinwarenhandl.
eröffne. Ich führe nur erstklassige Waren
zu den billigsten Tagespreisen, und bitte
mein Unternehmen gütigst unterstützen zu
wollen. (4496)

Goehardingsvoll **Johs. Petersen**

Das Kind
und der Sozialismus

Eine Betrachtung
von **Max Winter**

Brochiert **Mk. 1.75, geb. Mk. 2.80**

Die Frau
und der Sozialismus

Von **August Bebel**

Brochiert **Mk. 4.50**

Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“
Johannisstraße 46.

Ba. fr. Kopf u. Bein m. Eisbein. **35.-**
Ba. fr. Ochsenbr. 40.- Ba. fr. Gef. Mettm. 80.-
Ba. Camelott . . . 30.- Ba. Blut- u. Leberw. 80.-
Ba. ger. Mettwurst u. Leberwurst **120.-**
Karl Lahrts **Böttcherstraße 16**

Volksbühne zu Lübeck e. V.

Unsere Vorstellungen beginnen am **23.**
August. (4507)
Näheres Ende Juli durch Plakate u. Anzeigen.

Gas cbm 19 Goldpsg., Lichtstrom khw 60, Kraft-
strom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpsg. (4511)

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 24. Juni.

Aus der Bürgerschaft.

Wettere Generaldebatte über den Haushaltsplan. — Sozialdemokratischer Antrag zum Sachverständigengutachten. — Ein deutsch-national-völkisch-kommunistisches Kleblatt.

Die Schlacht ist geschlagen. Die große Aussprache über den Haushaltsplan Lübeds wurde am zweiten Abend beendet, ausgefochten auf dem weiten Felde der großen Politik. Und das war erklärlieh. So sehr sich die Kur-Hanseaten gegen das Hineinzerren der Reichspolitik auch sträubten, allmählich reicht es doch zur Erkenntnis, daß ohne eine Klärung der reichschwerwiegenden Fragen auch der Lübsche Haushaltsplan nur ein Schemen ist. Wenn es die Herren auch nicht gerne sehen, hören müssen sie es von Zeit zu Zeit, daß gerade ihr blindwütiges Mitgaloppieren auf den alten Kriegsgespülden den Rippenbruch zur Folge hatte, der uns alle so sehr schmerzt.

Nun die Kosten für die Kohlen werden sollen, suchen die unvorsichtigen Reiter nach Schuldigen, um die Lasten loszuwerden. Aber da hilft auf die Dauer die beste Reitpeitsche nichts, das Pferd ist fast zu Tode geritten, wir müssen es bedächtig kucieren. Auf dieses Geschäft verstehen sich die Demokraten gut, die ehemals mit in der Schwadron waren. Herr Eckhardt holte süßliche Medizin, für jede Krankheit gut, jedoch nicht für das eigene Leiden. Nur muß den anderen, für die sie bestimmt ist, der nötige Heil- oder Wunderglaube beigebracht werden. Hilft sie Ungläubigen gar nicht, so tröstet sie wenigstens die Firma in dem stolzen Bewußtsein, Gutes für andere vertrieben zu haben. Wer weiß, ob aber doch nicht eines schönen Tages auch die Lübecker Demokraten an dieser Unversämlichkeit sich vergiften.

Da hat der allzeit forsche Herr Dr. Wittern schon herzhafere Willen. Er besitzt auch das Habentkrenzrezept, das im Witternischen Zukunftsstaat jedem Krafomer den Weg zu den höchsten Nennern ebnet. Herr Dr. Wittern besitzt noch viel mehr: eine große Portion Einbildung. Wir sind überzeugt, daß nicht allzu lange Zeit verstreicht und er schlägt seinen Bufenfreund Wendrin um anderthalb Pferdeschwänze. Herr Dr. Wittern wird nächsten seinem völkischen Historienbruder bestätigen, daß zwar das Sündenparadies linksquer im Mecklenburgischen gelegen habe, aber der wirkliche Himmel im Lübschen unter Schutz und Wache liege. Es bedürfte zur Lichtung seines Glanzes keiner katilnarisichen Verschwörung oder einer völkischen Cherruffertat, sondern nur der Dummheit seiner Mitbürger und einer Herzensfreundschaft der Rostkäufer am Höllezwand. Dort öffnen sich die Gefilde Juvencalis. Mehr sagen wir nicht. Denn des Herren Diener sind mächtig. Der rechtsgelehrte Herr hat bereits eines Stimmungsbildes wegen den Volksboten verklagt und wir fürchten, daß durch eine furchtbare Strafe die echt Witternische Lüge wahr werden könnte. Nämlich die: der Volksbote habe vor der Pleite gestanden. Nur die Uebertragung des Amtsblattcharakters habe ihn gerettet. Heute rettet ihn das Grauen vom Witternischen Verdammungsurteil. Wir wüßten auch wirklich nicht, was wir sonst noch über den Drommeter zukünftigen Welteneheils berichten sollten. Was dem völkischen Varden zu sagen war, das geigte ihm Genosse Dr. Leber deutlich genug vor. Aber gegen politische Paralyse ist auch im Garten Ebens noch kein Kraut gewachsen.

Unsere Fraktionsredner Dr. Leber wie Dregger piffen ein herzhaftes Lied. Sie decken schonungslos die Abgründe auf, vor die Völkische, Deutschnationalen und Kommunisten das deutsche Volk erneut quälen wollen. Gegen Dr. Lebers sachkundige Ausführungen quakten zwar die Deutschvölkischen und Herr Henk quakte mit, aber Räsionieren allein tut es nicht. Die Verantwortung überlassen sie vorderhand anderen. Ist erst der reißende Strom überbrückt, dann werden sie schon herüberzuhupfen versuchen und sich die Krone aufs Haupt legen — so phantastieren sie, ohne zu überlegen, daß man an zu hohem Fieber auch sterben kann.

Auskunft für Arbeiterwohlfahrt. Genossen und Genossinnen, die in der Jugend- und Waisenpflege mitarbeiten wollen, bitten wir, sich umgehend in der Geschäftsstelle des A. f. A., Johannisstraße 48 I, zu melden. S. A.: G. Wolfradt.

Achtung, Arbeiter-Jugend und Jungsozialisten! Am Dienstag, dem 24. Juni, beteiligen wir uns geschlossen an der Rathenau-Feier im Stadttheater. Erscheint alle! Die Vorstände.

Einmalige Luftpostbeförderung nach Amerika mit dem Luftschiff. Das vom Luftschiffbau Zeppelin erbaute Luftschiff Z. R. 3 wird voraussichtlich etwa am 20. Juli seine Ueberführungsfahrt von Friedrichshafen nach Amerika antreten. Es wird dabei eine beschränkte Menge Briefpost mitnehmen. Zu dieser außergewöhnlichen Postbeförderung werden nur gewöhnliche Briefe und Postkarten (keine Einschreibungen) unter folgenden Bedingungen zugelassen: Das Einzelgewicht der Briefe darf 20 Gramm nicht übersteigen. Der Bestimmungsort muß in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Kanada oder in den Staaten von Mittel- oder Südamerika liegen, nach denen Briefsendungen im gewöhnlichen Verkehr über Newyork geleitet werden können. Als Gesamtgewicht sind zu entrichten für Briefe 1 Mark, für Postkarten 50 Pfennig. Die Sendungen müssen den in die Logen fallenden Vermerk „Mit Luftschiff Z. R. 3 ab Friedrichshafen tragen“. Es empfiehlt sich, außerdem auch einen grünen Zettel „Mit Luftpost“ aufzukleben.

Nicht ohne Ausweispapier ins besetzte Gebiet. Es wird dringend davor gewarnt, ohne gültige Ausweispapier ins besetzte Gebiet einzureisen, oder die Grenze des besetzten Gebietes an anderen als auf den Geleitscheinen angegebenen Orten zu überschreiten oder am Geleitschein irgendwelche eigenhändige Aenderungen vorzunehmen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß seit dem 28. Mai für die Einreise in die britische Zone eine Neuregelung des Geleitscheinwesens in Kraft getreten ist. Seit diesem Tage müssen den Anträgen um Einreise-Erlaubnis außer dem vorgeschriebenen Personalausweis der Heimatbehörde mit Lichtbild, zwei weitere Lichtbilder beigelegt sein. Die bisher ausgestellten Geleitscheine sind seit dem 19. Juni mittlernachts unzulässig. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Botschleife Köln nicht berechtigt ist, die Genehmigung zur Einreise in das besetzte Gebiet der belgischen oder französischen Zone zu erteilen. Bei der Durchreise durch dieses Gebiet ist das Verlassen der Bahnhöfe nicht gestattet.

Wie weit ist ein Gewitter entfernt? Eine allbekannte Unterhaltung, die, weil sie bei Blitz und Donner durchgeführt wird, ganz besondere Reize haben kann, ist die Bestimmung der ungefähren Entfernung eines Gewitters. Man teilt die Zahl der zwischen Licht- und Schalleindruck verstrichenen Sekunden durch drei und erhält so, in Kilometern ausgedrückt, die gesuchte Strecke. Hat man keinen Sekundenzeiger auf seiner Taschenuhr, so pfllegt man zu zählen: ein und zwanzig, zwei und zwanzig und so weiter, bis der Donner einsetzt. Der einfache Grund für die Richtigkeit dieser Art, die Entfernung eines Gewitters zu bestimmen, liegt in der Tatsache, daß der Schall sich in der Luft um etwa 1/3 Kilometer für jede Sekunde fortbewegt. Das ist eine verhältnismäßig geringe Geschwindigkeit, vor allem verglichen mit der Schnelle, die das Licht bei seiner allseitigen Ausbreitung besitzt (300 000 Kilometer in der Sekunde, also eine Strecke so lang wie 7 1/2 mal um den Äquator herum).

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie. Nach Newyork: D. Westphalia am 28. Juni, D. Mount Clay am 3. Juli, D. Reliance am 8. Juli, D. Albert Ballin am 10. Juli, D. Sanla am 17. Juli. Nach Boston-Philadelphia-Baltimore-Baltimore: D. Emden am 4. Juli, D. Regie am 25. Juli. Nach der Westküste Nordamerika: D. Holger jirka 28. Juni, M. S. Diritz jirka 19. Juli, D. Sachjen jirka 9. August. Nach Südamerika: D. Ibarwald am 30. Juni, D. Württemberg am 9. Juli, D. Antiohia am 12. Juli, D. Liguria am 26. Juli. Nach Cuba-Mexiko: D. Toledo am 8. Juli, D. Sachsenwald am 26. Juli, D. Hollatia am 12. August. Nach Westindien: D. Haimon am 28. Juni, D. Rugia am 12. Juli. Nach Ostasien: Engl. D. Nachoon am 5. Juli, D. Dindenburg am 12. Juli, engl. D. City of Glasgow am 19. Juli, D. Trier am 26. Juli.

Sperrre. Da Herr Brüggem weiter auf seinem ablehnenden Standpunkt beharrt, geht der Streik bei der Firma Brüggem weiter.

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter.

Badeanstalt Falkendamm. Wassermärme heute früh 10 Uhr 19 1/2 Grad, Luft 18 Grad.

Reichs-Arbeiterportwoche.

Der Montag war den Kindern gewidmet und der schöne Spätnachmittag fand eine große Zahl auf dem Buniamshof versammelt. Der Wettergott war den Kleinen freundlich gelonnen, denn er zeigte fast blauen Himmel, nur eine kleine kalte Brise wehte über den Platz. Und frühlich mit leuchtenden Augen traten die Kinder zu den Freibühnen an, die gut klappten. Die an-

schließenden Wettspiele zeigten, daß auch die Kleinen schon Geistliches leisten können. Die Wettspiele erregten die Gemüter und das Lachen und Jubeln schallte über den Platz. Zur Abwechslung gab's auch Volkstänze, die von den Mädchen allerliebst getanzt wurden. Die 10/75-Meter-Staffette der Mädchen endete mit einem Siege der Abt. Holstenor. Auch bei den Knaben war dieselbe Abteilung in 10/100-Meter-Staffette siegreich. Als es zu dunkeln begann, gab es noch etwas: Massen-Pyramiden bei benealischer Beleuchtung. Und auch hier muß man Anerkennung zollen. Krav habt ihr es gemacht, ihr Mädels und Jungen! Und als die letzte Fackel erlosch, mer hat da nicht bedauert, daß es aus war? Schön war's, und die Kinderherren werden noch lange an diesen herrlich verlaufenen Abend denken. Und die Zuschauer, die Eltern? Sie werden wohl die Kinderzeugung mit nach Hause genommen haben, daß sie ihre Kinder den rechten Händen anvertraut haben, daß sie zu tüchtigen, fröhlichen Menschenkindern erzogen werden.

Nachstehend die Resultate der Wettspiele:
Schlagball: Marli-Holstenor, Knaben, 41 : 53; Stadt-Holstenor, Knaben, 78 : 3; Marli-Holstenor, Mädchen, 47 : 47.
10/75-Meter-Staffette, Mädchen, 1. Abt. Holstenor 1,9 Min.; 2. Abt. Marli 2,2 Min.; 3. Abt. Stadt 2,5 Min.
10/100-Meter-Staffette, Knaben: 1. Holstenor 1,47 Min.; 2. Marli 1,50 1/2 Min.; 3. Stadt 1,53 Min.
100-Meter-Lauf, Knaben: der Beste 14,2 Sec.
F. P.

Jedem das Seine!

Der Lohn für schwere Arbeit bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft.

In dem in der Tagespresse veröffentlichten Bericht über die Generalversammlung der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft heißt es u. a.: „Ferner wurde beschlossen, die Vergütung für die Ausschußmitglieder im Jahre 1923 auf je 2500 Goldmark festzusetzen, zusammen 40 000 Mark.“ Der Ausschuß der L. B. E. G. ist identisch mit dem Aufsichtsrat von Aktiengesellschaften. Es sind also nicht minder bemittele Kreise, denen die Zuwendung zufällt. Es wird auch keine acht- und mehrstündige Arbeitszeit dafür verlangt, sondern nur die Teilnahme an einigen Sitzungen. Welcher Arbeiter, Angestellter oder Beamte der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft mag im Jahre 1923 wohl einen Verdienst von 2500 Goldmark für seine uneingeschränkt dem Unternehmen gewidmete Arbeitskraft erhalten haben? Die Gesellschaft verteilt 2 Prozent Dividende.

Lübecker Bürgerschaft.

Haushaltsplan und Sachverständigengutachten.

U. a. verliest der Wortführer Ehlers eine Einladung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zur Rathenaufeier. — Der Senat gibt bekannt, daß er den Lübschen Geleitscheinen beauftragt hat, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß auch solche Erwerbslose Unterstützung erhalten, die in den letzten 12 Monaten weniger als 3 Monate erwerbsfähig waren. In der Hauptsache handelt es sich hier um Seeleute. Der Senat hat das Kohlfahrtsamt angewiesen, für diese Erwerbslosen bis zum 1. Oktober eine angemessene Fürsorge zu treffen. Eine dauernde Belastung dieser Art wäre für den Lübschen Staat untragbar. Ebenso soll Fürsorge getroffen werden für allenfalls aus Kostendarbeiten ausscheidende Arbeiter.

Angenommen wurde eine Senatsvorlage über die Vorauszahlung auf den Kammerbeitrag 1924 (Handels- und Gewerkskammer).

In der fortgesetzten Generaldebatte über den

Haushaltsplan 1924

erklärt Eckhardt (Dem.), die Einstellung der Demokraten zu den Sondersteuern sei bekannt. Sie seien eine Ungerechtigkeit, insofern ihre Notwendigkeit nicht unbedingt nachgewiesen würde. Insbesondere sei die Gewerbesteuer ungerecht, sie belaste den Konsum aufs neue. Der Gewerbestand könne sie nicht tragen, er habe, wie der Volksbote selbst geschrieben, nur eine Scheinblüte durchgemacht und von der Substanz gezehrt. Einige Gewerbetreibende gebe es gewiß, die Verluste vorzutreiben wüßten. Auf die Stabilisierung der Währung habe die Bürgerschaft keinen Einfluß gehabt, an diesem Problem seien viele gearbeitet, selbst Sozialdemokraten. Die Demokraten hätten berechtigten Anteil an der Stabilisierung der Mark. (Herr: vor allem Helfferich.) Helfferich hat diese Währung nicht gewollt, sondern die Roggenwährung. Er hatte auch alle Verantwortung dazu, da er eine eigenartige Finanzpolitik getrieben hatte. Die Steuern müßten nach der Leistungsfähigkeit geschaffen werden (Zuruf: Dr. Leber: Siehe Mietssteuer!). Die Grundsteuer wird ebenfalls viel bekämpft. Ein Unrecht ist sie nicht. Es ist eine ethische Pflicht der Hausbesitzer, die Grundsteuer zu bezahlen. Während des Krieges opferten so viele ihr Vermögen dem Vaterland, der Sachwert des Grundbesitzes aber blieb erhalten. Deshalb hat die Allgemeinheit ein Anrecht auf diesen Sachwert, den der Staat einestells durch Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft und andernteils durch Besteuerung unberechtigter Gewinne zu erhalten versucht. (Zuruf: Warte! Sie die nächsten Wahlen ab für diesen Anspruch.) Das hat mit den Wahlen nichts zu tun. Der Redner wendet sich gegen die Steuererhöhung der Einkünfte, die immer so tue, als ob nur die Arbeiter Steuer bezahlten hätten. Auch der höchste Beamte habe sich den Steuerabzug gefallen lassen müssen. In der Steuerungsrechtheit sei eben die Inflation schuld. Bei der Gewerbesteuer habe keine Fraktion immer die Verherrlichung der Steuer auch auf die Konsumverine und Wirtschaftsklassen gefordert. Im übrigen sei der Haushaltsplan mit großer Sorgfalt ausgearbeitet. Es gehe nicht an, die Steuerforderungen mit der Beamtenbesoldung zu verquiden, das schaffe Zwiespalt. Die Betriebsanklagen könnten heute schon einen größeren Betrag dem Staate zur Verfügung stellen. Große Abfahrungen seien heute auch der Industrie und dem Gewerbe nicht erlaubt. Das Hochofenwerk liefere das Gas an die Stadt zu 5 1/2 Pf., das Gaswerk fordere 19 Pf. Im Privatleben würde man eine derartige Preisprämie als Wucher bezeichnen. Wenn man solche Gewinne mache, dann sollte man sie auch der Allgemeinheit wieder zuführen. Auf die Reichspolitik eingehend, fordert der Redner Bekämpfung der Luxuseinfuhr, insbesondere der Südfrüchte. Devisen sollte man nicht für Artikel hergeben, die unsere Landwirtschaft selbst erzeugen könne. Unser Wirtschaftsleben könne nur durch Verwendung von Auslandskapital in Gang kommen. Soll unsere Wirtschaft nicht zusammenbrechen, dann gebe es nichts anderes als die Annahme des Sachverständigengutachtens. (Widerpruch bei den Völkischen und Kommunisten). Werden keine Torheiten gemacht, dann sind die Auswirkungen des Sachverständigengutachtens bald zu spüren. Den Kommunisten paßt diese Politik allerdings nicht in ihrem Kram. Auch die Völkischen sind um ihre Rarität zu beneiden.

Eigenartig ist die Doppelzüngigkeit der Wirtschaftler, die sich wirtschaftlich für, politisch aber gegen das Sachverständigengutachten aussprechen. (Zuruf bei den Völkischen: Weil die Politik wichtiger ist als die Wirtschaft!) So kurzfristig kann nur das deutsche Volk sein. Der Redner fordert zum Schluss den Abbau des Senats. Beim Abbau der Beamten habe man schlechte Erfahrungen gemacht. Man habe Beamte abgebaut, sie auf 80 % Gehalt gesetzt und als Angestellte wieder beschäftigt. Auch das Bauamt müsse abgebaut werden. Es sei nichts zu bauen und doch seien noch alle Beamten vorhanden. Der alte Obriektsstaat schawe auch aus der unsozialen Verteilung der Gehaltszulage. Jeder solle für die Räte des anderen mehr Verständnis bringen, dann gehe es auch vorwärts.

Senator Dr. B. er mehrten ist der Ansicht, daß 1923 bei der Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie ein Steuerrecht geherrscht habe. Das sei aber auf außenpolitische Verhältnisse zurückzuführen. Mit der Stabilisierung der Währung sei Lübeck sofort daran gegangen, das Unrecht wieder gut zu machen. Die Sondergewerbesteuer habe für ein Vierteljahr 250 000 Goldmark erbracht, nur 1/4 weniger als im ganzen letzten Vorkriegsjahr. Der Vorwurf, daß Lübeck seine Pflicht veräumt habe, ist deshalb unhegründet.

Dr. Wittern (Deutschvölkisch) ist der Ansicht, daß nur ein freier Staat seine Pflicht erfüllen könne. Das Sachverständigengutachten mache dies unmöglich. Ueber den Antrag der Sozialdemokraten und deren Begründung ist der Redner erkrankt. Deutschland werde nur eine Arbeitskolonie der Feindstaaten, das sage selbst ein Engländer und das decke sich mit den Neuerungen des Kollegen Kög in der letzten Sitzung. Das Sachverständigengutachten fordere u. a. auch eine Tarifpolitik der Eisenbahnen. Die zum Schaden der deutschen Wirtschaft ausfiel. Auch wurde darin eine Erhöhung der Fahrpreise der 3. und 4. Klasse und eine Ermäßigung der 1. Klasse gefordert. Wie die Kommunisten erwarten auch die Deutschvölkischen nur Schädigungen durch das Sachverständigengutachten, das dem deutschen Volk aus Zahlungszwängen nicht klargemacht werde. Der Redner legt sich mit der kommunistischen und völkischen Weltanordnung auseinander und kommt zu dem Schluss, daß die Kommunisten den Völkischen die Welt herrschaft überantworten wollten. Die marxistischen Grundzüge widersprechen aber der Natur. Die Völkischen wollten nicht wie die Marxisten und Kommunisten den Staat zerstören, sondern verital aufwärtsentwickeln, damit jeder die Möglichkeit habe, sich bis zur höchsten Stelle emporzuarbeiten. Aber nur Männer deutschen Blutes dürften Vorkühler werden. Die Völkischen wollten keinen Krieg und kein anderes Volk beherrschen, sondern mit ihnen im friedlichen Wettbewerb leben. Nur die Juden strebten die Obermacht an. Wenn noch eine Weltrevolution komme, dann gegen das fremde Judentum, und erst dann würden die Völkischen frei sein. Zwar seien die Völkischen nicht besser als die Juden, aber anders als sie. Zum Etat übergehend erklärt der Redner, die Völkischen wollten Steuererleichterung. Die Sozialdemokratie aber habe bedenkliche Experimente gemacht. Schon als sie noch die Mehrheit hatte. (Widerpruch bei den Soz.) Notwendige Steuern müßten bewilligt werden. Der Haushaltsrede Ewers soll der Redner Anerkennung. Des weitern fordert er Aufwertung der durch falsche Maßnahmen des Staates im Vermögen Geschädigten und behauptet in seiner Kritik über Parlamentarismus und Verfassung, daß an letzterer im vorigen Jahre ein Verbrechen begangen worden sei, als man die Zweidrittel-Mehrheit zum Mißtrauensantrag abänderte. Viele schwere Sünden müßte man wieder gut machen. Bei einer Verfassungsänderung müsse die Wahl der Senatoren durch das Volk festgelegt werden. Die Beschränkung der Zahl der Senatoren dürte nicht vom Gesichtspunkt des Beamtenabbaues angefaßt werden. 12 Senatoren müßten mindestens vorhanden sein. Man soll zu den Verhältnissen der Vorkriegszeit zurückkehren und die lausnarrischen Senatoren nicht fest besetzen. Notwendig sei eine Verminderung der Bürgerschaftsmitglieder. Auch die Frage der Immunität müsse geregelt werden; der jetzige Zustand ist lächerlich. Beim Beamtenabbau müsse das alte gute Berufsbeamtentum erhalten bleiben und ausreichend besoldet werden. Den Wohnungsbau sollte man mit Baukassenregeln fördern. Dieser Gedanke sei geliebt und völkisch. Zum Schluss behauptet der Redner in einer Polemik gegen Hank, daß es im alten Staat keine Klassenjustiz gegeben habe. (Zuruf

bei den Soz.: schamlos! — Der Vorsitzende rügt diesen Aus-
spruch.) Schlimmer als Klassenjustiz ist Parteilichkeit, die den
Staatsuntergang zur Folge hatte.

Eine Anrede des Vorsitzenden zur Beifriedung der
Redezeit findet keine Gegenliebe.

Die sozialdemokratische Fraktion stellte einen Dringlichkeits-
antrag, in dem sich die Bürgerchaft für die Annahme des Sach-
verständigengutachtens ausspricht und von der Reichsregierung
erwartet, daß sie die zur Durchführung der Gutachten nöwen-
digen Gesetze schleunigt zur Verabschiedung bringt.

Dr. Leber (Soz.) bezeichnet Dr. Witterns Rede als Aus-
fluß eines Romantikers und als getreue Nachahmung derjenigen
des Grafen Westarp im Reichstag. Dr. Wittern habe dadurch nur
seine deutschnationale Tradition bewahrt. Er habe auch die glei-
chen ausländischen Gegner wie Westarp zitiert, die zu den extre-
men Pazifisten zählten. Das Schlimme sei, daß Wittern hier
ebenso wenig wie seine Freunde im Reichstag sagen könne, was
dem an die Stelle des Sachverständigengutachtens treten soll. Auf
eine klipp und klare Frage habe Herr v. Gräfe aristokratische Methoden
empfohlen, und gesagt, man müsse es darauf ankommen lassen,
Berlin und das ganze Ruhrgebiet in Flammen aufgehen zu lassen.
Das war seinen eigenen Parteifreunden zu dumm. Wenn Herr
Dr. Wittern ein so wichtiges Dokument, wie das Sachverständigen-
gutachten in einer öffentlichen Körperschaft kritisieren wolle, dann
sollte er es zum mindesten erst gelesen haben. Daß er nur Reichs-
tagsberichte zitierte, genügt zu der Beurteilung des Redners. Mit
dem Sachverständigengutachten hat es dieselbe Bewandnis wie
mit der Forderung des Herrn Schärdt von dem Ueberfluß der
städtischen Betriebe für den Staat. Ein Staat in Not kann sich
keine unkaufmännisch geführten Betriebe erlauben. Die englischen
und französischen Sachverständigen sagen sich da die deutschen
Eisenbahnen ohne Kapitalkonto zu Buch stehen, müssen sie deren
Wert richtig einstellen und verzinsen. Die 26 Milliarden Eisen-
bahnkapitalkonto sollen die Reparationszinsen abwerfen. Ohne
Rückblick auf die Schuldfrage kann man diesem Standpunkt die
Berechtigung nicht absprechen.

Zu Dr. Witterns Empfehlung, zu Wohnbauzwecken Baukosten-
scheine herauszugeben, ist zu sagen, daß derartige utopische Ideen
schon der englische Bischof Thomas Morus vor 800 Jahren ent-
wickelt; in neuester Zeit ist es das Heilmittel eines Silvio
Gelli. Im Grunde genommen unterscheiden sich diese Baukosten-
scheine in nichts von dem, was die Reichsbank durch gute Wechsel
herausgibt. Nur, daß an Stelle zuverlässiger Kaufmannskredite
Häuser stehen. Würde die Reichsbank diese Kredite ausgeben,
dann wäre eine neue Inflation die Folge, die unser Geld schon
einmal kaputt gemacht hat.

Bemerkenswert an den Ausführungen des Senators Dr. Kalf-
brenner ist die Tatsache, daß die von den Rechtsparteien be-
kämpfte Erbergerische Steuerpolitik dem süddeutschen Staat fast die
gleichen Einnahmen brachte wie vor dem Kriege. 3,6 statt 4,3
Millionen. Bei den Ausführungen des Herrn Senators riefen
dieselben Herren Bravo! die vordem auf Erzberger schimpften.
Die Zentralisierung der Einkommensteuer hat also nach dem Aus-
spruch vom Senatstisch den süddeutschen Finanzen keinen Schaden
gebracht. Wenn ein Land bis zur Grenze des Möglichen belastet
werden muß, ist kein Raum mehr für Ländchen, die wenig Steuern
bezahlen. Vor dem Kriege wurde in den reich hochstehenden
Ruhrbezirken 3—4mal soviel Zuschlag zur Einkommensteuer er-
hoben wie in Lübeck. Heute sind diese Bezirke verarmt und da muß
das Volksganze helfen. Das sind die Gründe der Steuerpolitik
Erzbergers. Eine ausführlichere Verbreitung über die Entwick-
lung des Finanzwesens der deutschen Städte hätte Herr Senator
Dr. Kalfbrenner wohl geben können. Fällt die Umsatzsteuer fort,
bekommen wir ein Loch in den Staatskassensäckel; vom Reich haben wir
angekündigt der Reparationsleistungen keine höhere Rückvergütung
der Einkommensteuer zu erwarten, und die Lübecker Wirtschaft
wird durch die Industrieobligationen eine Last von einer Million
Goldmark zu tragen haben. Zum Denken Anlaß gibt auch die
Tatsache, daß Lübecks Verwaltungskosten ungefähr das Dop-
pelte wie in Preußen ausmachen. In einer solchen Armutsperiode
geht dieses nicht an.

Nun einige Worte zu Herrn Ewers: Dessen Anstandsrede
war im Tone eines arrogant Schulmeisters gehalten. (Dr. Wit-
tern: Sie war ganz gut!) Herr Dr. Wittern, ein großer Teil
daran geht Ihnen und nun lassen Sie Herrn Ewers mit dreifachen
Gleichnissen an. Das Opfer, das die Volkspartei der Wirt-
schaftsgemeinschaft durch Namensverzicht der eigenen Partei
gebracht hat, ist bei den Volksparteilern traditionell. Der Opfer-
mut der Volkspartei wird auch im Sachverständigengutachten an-
gesprochen. Es heißt dort, daß die reicheren Klassen in Deutschland
in den letzten Jahren nicht von den Steuern erfaßt wurden, wie

es sich im Vergleich zu anderen Ländern gehört hätte. Der von
Herrn Ewers an mir gerichtete Ton bezog sich auf den deutschnatio-
nalen Pastor Kühn, der von der erdolchten Front sprach. Wo war
der Herr zu der kritischen Zeit? Unerhört war auch die An-
nahme des Herrn Ewers, die Sozialdemokraten und Kommuni-
sten bei Auseinandersetzungen in das Gewerkschaftshaus zu verwei-
sen. Zu der Forderung des Herrn Ewers, daß der Staat, der
seine Schuldenlast abgewälzt habe, nun pflichtgemäß den Leuten,
die ihr Vermögen eingebüßt hätten, helfen müsse, paßt vielleicht
die Frage, ob nicht auch die Agrarier die gleichen Vorteile durch
Abstoßung ihrer Hypotheken hatten. Im übrigen ist zu betonen,
daß Reich und Länder sich ergänzen müssen und daß sich Lübeck
absolut hinter die Reichsregierung stellt. Es ist Pflicht des Sen-
ats, die gleiche entschlossene Politik zu verfolgen. (Bravo! bei
den Soz.)

Dreger (Soz.) behandelt ausführlich die wirtschaftlichen
Fragen und die veränderten wirtschaftlichen Kräfteverhältnisse.
Die große Masse der Arbeiter erscheine heute als handelnde Kraft
auf der Weltbühne, eine Rückkehr zur alten Form der Staats-
und Volksbeherrschung komme heute nicht mehr in Frage. Mit
dieser Tatsache müßten sich die Herren abfinden. Die Verschiebung
der wirtschaftlichen Machtverhältnisse durch die Konzentration der
Kartelle und Trusts führe die Periode der freien Konkurrenz ihrem
Ende entgegen und gebe der so verachteten marxistischen Lehre von
dem Vergesellschaftungsprozeß recht. Mit der bewußten Ordnung und
Lenkung dieser Wirtschaft werde der Lehre von Marx Rechnung
getragen, der bewußt geregelte Charakter der Monopole gerate in
Widerspruch mit den Eigentumsverhältnissen der früheren Epoche.
Diese Tatsache würde sich auch im süddeutschen Staatswesen aus. Das
Darniederliegen der Lübecker Wirtschaft resultiere aus den Pro-
duktionsbedingungen in Deutschland. Der Redner betont ferner,
daß die Tarifpolitik der Handelskammer sich nicht anpassungsfähig
erweisen habe und Lübecks Handel hinderlich gewesen sei. Die
Gewerkschaften Lübecks seien in ihren Arbeitsmethoden rückständig.
Die Lübeck-Büchener-Eisenbahngesellschaft habe der Bank für
Handel und Gewerbe einen größeren Kredit gegeben, der nicht
zurückgegeben werden könne, ohne daß 40—50 Handwerker ban-
terott machen würden. Aber im heutigen Wirtschaftsleben müsse
der, der sich nicht erhalten könne, zugrunde gehen. (Große Unruhe
rechts.) Heute gebe es Gewerbetreibende, die glaubten, bei 2—3
Lehrlingen und einem Gesellen ohne eigene Arbeit auskommen zu
können. Der Wiederaufbau sei langwierig und schwer. Nur eine
tüchtige Wirtschaftsorganisation werde die Erwerbslosigkeit be-
seitigen. Die Wirtschaft werde bedingt durch die Mitarbeit aller,
nicht zuletzt durch eine geistig und materiell hochstehende Arbeiter-
schaft. Die Lübecker Unternehmer seien bereits in Methoden ver-
fallen, die denen der Vorkriegszeit ähnelten. Handel und Gewerbe
lasse Unternehmungsgeist vermissen. Die Stellung des Arbeiters
zum Staat sei heute untrennbar mit diesem verbunden. Die Ar-
beiter hätten bewiesen, daß sie bereit sind, Gut und Blut für den
Staat zu opfern, sie ließen sich nicht mehr als Hörige behandeln.
Auch sie wollen gleichwertige Wirtschaftsfaktoren sein. Die
Pendelschwingungen nach links und rechts seien ein Mangel an
geistiger Voraussetzung und würden verschwinden, sobald das
Volk zur Ruhe und Gesundheit komme.

Der Redner wendet sich dann dagegen, daß zur Begutachtung
wichtiger Fragen nur die Unternehmer-Interessenten-Kammern ge-
hört werden und fordert die schleunige Errichtung von Arbeiter-
kammern. Die Wirtschaft ist heute keine Profite, sondern eine
öffentliche Angelegenheit, da geht es nicht an, daß ein Haufen
Luzuswaren hergestellt werden, während der Wohnungsbau unter-
bunden wird. Großes Unbehagen schafft den Wäldchen, als der
Redner auf das Sachverständigengutachten eingeht und er diesen
die Mitschuld an dem deutschen Ungemach zuschiebt. Zum Schluß
wendet sich Dreger gegen die Kommunisten, Dr. Wittern und
Ewers' Äußerungen über den Gangbudenton. Gerade die Rechte
lasse ihre gute Erziehung vermissen. Die Arbeiterschaft werde
nicht eher ruhen, bis sie restlos die wirtschaftliche und politische
Gleichberechtigung erlangt habe. (Beifall bei den Soz.)

Schwerdttiger (Wirtsch.) gibt bekannt, daß die Wirt-
schaftsgemeinschaft ihren Fraktionsmitgliedern bei der Abstim-
mung über den sozialdemokratischen Antrag zum Sachver-
ständigengutachten freie Wahl lasse. Im übrigen ergeht sich der Red-
ner zu dieser Frage in den üblichen schwulstigen-nationalistischen
Redensarten.

Bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag Brunz
und Genossen werden 42 Stimmen dafür und 23 dagegen abge-
geben. Deutschnationale, Deutschvölkische und Kommunisten
stimmen mit Nein.
Nächste Sitzung Donnerstag. — Schluß 10 Uhr.

Jahrgeld nach Elbing ausgehändigt, damit die Betroffenen nicht
im Strudel der Großstadt elend zugrunde gehen.

Ein anderer Fall: Der Arbeitsnachweis Kiel weist beschäf-
tigungslos Mieter auf Grund der angezogenen Bekannmachung
nach Hamburg. In Hamburg bekommen sie zum Teil vom Arbeits-
nachweis einen Vermittlungsschein nach der Firma Blohm &
Bosch. Die Firma Blohm & Bosch weist jedoch die Arbeiter ab mit
dem Bemerkten, Mieter aus Kiel nicht einzustellen. Dieses sind
ein paar Schulbeispiele, wie stellenlose und mittellose Arbeiter
geradezu ins Elend hineingeworfen werden. Es ist dringlichst allen
Arbeitern zu raten, bevor sie auf Grund derartiger Anweisungen
von Arbeitsämtern nach Hamburg zuziehen, in Hamburg selber
zweckmäßigerweise bei den zuständigen Arbeiterverbänden nach-
zufragen, wie die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten sind, um
sich vor Schaden zu bewahren.

Von der Reichsarbeitsverwaltung muß verlangt werden, daß
derartige, nach unserer Auffassung verantwortungslose Hinweise
auf Arbeitsmöglichkeiten an anderen Orten unterbleiben. Sie
wird verantwortlich gemacht werden für das Elend der auf diese
Art und Weise in vollständig ungewisse Verhältnisse hineingerate-
nen Arbeiter.

Das Spiel mit Menschenleben auf See.

Schiffsuntergang infolge ungenügender Bemannung.

SPD. Es wird uns geschrieben: Im Mai d. Js. verhandelte
das Hamburger Seeamt über den Untergang der Bark „B o h u s“,
die von der Hamburger Reederei Donitz, Witt & Co. als Fracht-
schiff in Dienst gestellt war. Das Schiff hatte am 23. April
1924 den Hafen von Gotenburg mit der Bestimmung nach der
Westküste Amerikas verlassen und ist schon am 26. April 1924 bei
Vell Island (Schetland-Inseln) gestrandet und verloren gegan-
gen. Bei der Strandung sind 4 Mann der Besatzung ums Leben
gekommen.

Das Schiff war gänzlich ungenügend mit befahrenen Seeleu-
ten bemant. Es befanden sich auf ihm 4 Postmatrosen und
5 Leichtmatrosen. Aber auch die Leichtmatrosen waren unbe-
fahren und lediglich auf einer sogenannten Seemannsschule auf
Waltershof bei Hamburg theoretisch ausgebildet. Mit nur 4 Post-
matrosen war das Schiff bei schlechtem Wetter und in gefähr-
lichem Fahrwasser unfähig zu manövrieren. Ein Verbrechen aber
war es, dazu unbefahrene Leute als Leichtmatrosen an Bord zu
nehmen und damit eine nur zur Hälfte verminderte befahrene
Mannschaft vorzutäuschen. Für Leichtmatrosen ist nach dem all-
gemein gültigen Tarifvertrag der Seeschifffahrt eine Mindestfahr-
zeit von einem Jahr vorgegeben. Aus der Verhandlung vor dem
Seeamt ging hervor, daß diejenige Behörde, die die Inhaberschaft
der See-Unfallversicherungsversicherungen und die Seetüchtigkeit der
Schiffe zu überwachen hat, die Seeverufsgenossenschaft, die Ver-
mindering der Mannschaft begünstigt hat. Ferner hat das Deutsche
Konsulat in Gotenburg als Seemannsamt gegen alle Gepflogen-
heit die Anmusterung der unbefahrenen Leichtmatrosen vorgenom-
men. An Stelle der fehlenden Leute nahm die Reederei 19 un-
befahrene sogenannte Rabatten zur Ausbildung an Bord, wofür
sie sich von jedem 1500 Mark pro Jahr als Lehrgeld zahlen ließ.
In der Verhandlung vor dem Seeamt erklärte die Reederei
u. a., daß sie den Schiffsbetrieb aus „idealen Gründen“ ein-
gerichtet habe, um der deutschen Schifffahrt genügend ausgebildete
Schiffsführer zur Verfügung zu stellen. In Wirklichkeit spielen
bei dem Verhalten der Reederei hauptsächlich Gründe finanzieller
Art mit. Die Mindestbesatzung hätte der Reederei rund 40 000
Mark gekostet, während die tatsächliche Besatzung des Schiffes ihr
nur 16 500 Mark gekostet hat. Der angelegte Idealismus brachte
also der Reederei allein von einem Schiff jährlich die Summe
von 23 500 Mark ein.

Dieses leichtfertige Spiel einer Reederei mit Menschenleben
macht eine Warnung an die Eltern und Erzieher notwendig, ihre
Schulbesuchenden zur Ausbildung für den Seemannsberuf keinen
Schiffsbetriebe der gefährlichen Art anzuvertrauen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Wahlung Gewerkschaftsverbände! Gewerkschaftszeitung Nr. 25
ist sofort abzuholen.

Asba (Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Beamten und
Angestellten). Sonntag: Besichtigung der Seilanstalt Stred-
nitz. Treffpunkt: 8,15 Uhr morgens beim Weißen Engel.

Hansa-Theater. Täglich 8 Uhr: „Lübeck, so siehst du
aus!“

Angrenzende Gebiete.

Schwartz-Rensfeld. Allgemeiner deutscher Ge-
werkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartz-Rens-
feld. Alle Genossen und Genossinnen, die beabsichtigen, am
Sonntag, dem 29. Juni, sich mit an dem Cutiner Gewerkschaftsfest
zu beteiligen, haben sich bis Freitag, den 27., beim Genossen Re-
telshohn, Lübecker Straße 23, zu melden.

Stodelsdorf. Feuer. Freitag morgen brannte in Ba-
renek das Haus des Arbeiters Zimmermann vollständig nieder.
Die im Hause wohnende bettlägerige Frau Stapelfeld konnte nur
mit Mühe gerettet werden.

Mölln. Großfeuer durch Blitzschlag. Bei dem am
Sonntag hier niedergegangenen heftigen Gewitter, das durch
den anhaltenden, wolkenbruchartigen Regen den Kornfeldern
schweren Schaden zufügte, gündete der Blitz das Gewebe des Hof-
besizers Lier in dem Dorfe Altmölln, durch das sämtliche
Wohn- und Wirtschaftsgebäude eingestürzt wurden. Ein wert-
voller Zuchtschwein kam in den Flammen um, ferner verbrannten
vier Mastschweine. In Schwarzzenke traf der Blitz als kal-
ter Schlag die alte Käsefabrik und richtete mancherlei Schaden an.

Bermischte Nachrichten.

**Unwetterkatastrophen in Thüringen, in der Lausitz und in
Bayern.** Bei Themar und Römheld (Weratal) gingen am
21. abends zwei schwere Wolkenbrüche nieder, die die Dörfer
Hemstedt, Deutersdorf, Wadendorf, Marisfeld, Oberstadt und andere
unter Wasser setzten. Das Wasser stand in den Ortschaften teil-
weise zwei bis drei Meter hoch. Im Schwarzeal wurden
große Baumbestände hinweggespült. Aus den Scheunen schwenmte
das Wasser das Heu fort. In mehreren Stellen wurden die
Eisenbahndämme unterwühlt. Die betroffenen Dörfer bieten
einen traurigen Anblick. Mähjam im Wasser wattend, mußten die
Dorfbewohner ihre Habe bergen. Die Felder und Gärten wurden
vollständig verwüstet. Der Schaden läßt sich in seiner Größe noch
nicht überblicken. Zwei volle Stunden folgte Blitz auf Blitz.
Es war ein Unwetter, wie es unheimlicher auch
die ältesten Bewohner hier nicht erlebt haben. —
Meldungen aus Baunzen zufolge ist die Oberlausitz in der
Nacht zum Sonntag von einem Unwetter heimgesucht worden,
wie es seit einem halben Jahrhundert noch nicht aufgetreten ist.
Am schwersten betroffen sind die Orte Wilken, Weisa,
Kingshart, Laurewalde, Sohland, Neutirch und
Göda. Gleichzeitig traten schwere Gewitter, Hagelfälle, Wolken-
brüche und Stürme auf, die gemeinsam ihr zerstörungswert
in jurächtbarer Weise ausrichteten. Die Wähe schwellen in unheimlicher
Geschwindigkeit zu reißenden Strömen an und wälzten sich in
einer Breite von 100 und mehr Metern das Tal hinab. Eisen-
wägen von zwei Zentner Gewicht, sogar ein Automobil wurden
mit fortgeführt. — Ein jurächtbares Unwetter ging über die Gegend
von Schöngau-Beichenbera (Bayern) nieder. Wolkenbrüche

Lübecker Bücherei 1924.

Am 12. und 13. Juni fand in den Verwaltungsräumen unserer
praktischen öffentlichen Bibliotheken der Büchereitag der Bücherei-
beratungsstelle statt. Die von 22 Teilnehmern besetzte Veran-
staltung war mit einem Bücherei-Fortbildungslehrgang ver-
knüpft; sie sollte vor allem den Büchereierwerbern kleinerer Bü-
chereien und ehrenamtlicher Büchereiarbeiter Gelegenheit geben, die
Arbeiten der Büchereiberatungsstelle in einem mit Diskussionen
durchsetzten praktischen Lehrgang kennen zu lernen und
gleichzeitig die Arbeitsgemeinschaft der Verwalter der Landes-
wanderbüchereien zu kräftigen. Nach einer kurzen Begrüßung
berichtete Direktor Dr. Vietz über die Entwicklung, den jetzigen
Stand und die wirtschaftlichen Grundlagen der Lübecker Bü-
chereiberatungsstelle und der Landeswanderbücherei. In 17
Zweigstellen gebe diese regenreiche Büchereiabteilung, die vor
3 Jahren für das nördlichste Gebiet gegründet wurde, in 7
Wintermonaten jährlich mit 10 000 Büchern belehrenden und edlen
unterhaltenden Inhalts an die Lesergemeinschaften aus und habe
einen festen Stamm von rund 1000 Lesern aus allen Kreisen des
Volkes für das gute Buch neu gewonnen. Staatliche und private
Initiative haben dieses gemeinnützige Unternehmen ins Leben
treten lassen, beide sorgen auch derzeit für seinen Weiterbestand,
wie der Haushaltsplan und die jährlichen privaten Stiftungen
erweisen. Der selbstlosen ehrenamtlichen Arbeit der Ortsverwal-
ter und Leserräte gebühre der Dank der Öffentlichkeit. Die
wirtschaftlichen Grundlagen der Büchereiabteilung wurden vom Re-
ferenten eingehend behandelt. Ueber das Thema „Altenstadt,
Dorf und Bücherei“ sprach Herr Pastor Vietz und Herr Leh-
rer Heuer. An eine Besichtigung der Bücherei schloß sich ein Vor-
trag der Bibliothekarin Fräulein Dr. Corssen über die Bücherei-
praxis der Lübecker Öffentlichen Leihbibliothek und die guten Er-
fahrungen, die jetzt dort mit den physikalischen Lesarten ge-
macht worden sind. Eine Darlegung der Büchereiarbeit der Lan-
deswanderbücherei und die Aufgaben ihrer Büchereiarbeiter durch
die Assistentin Fräulein Arnholtz und ein Vortrag Direktor Dr.
Vietz über die Büchereiabteilung beendeten den ersten Tag der Ver-
anstaltung. Der zweite Tag wurde dem grundsätzlichen Thema:
„Das Büchereiwesen und die sonstige gemeinnützige Bildungs-
pflege“, einer gründlichen Besprechung der Büchereiwünsche für
das im Herbst beginnende neue Arbeitsjahr der Landeswander-
bücherei und der Ergänzung der Büchereibehörde gewidmet. Der

Bibliotheksdirektor referierte zum ersten Thema über Vorle-
sungen, Arbeitsgemeinschaft und Volkshochschule; er schloß daran
einen literarischen Vortrag über Fritz Reuter und Claus Groth
an und appellierte an die Büchereierwerber, zu Fritz Reuters
50. Todestage Fritz Reuters-Fest zu veranstalten. Eine Füh-
rung durch eine buchhistorische reiche Ausstellung der Stadtbiblio-
thek beschloß den schönen ersten Lübecker Büchereitag, der, wie der
Sprecher der Gäste hervorhob, reichen Segen stiften wird.

Größte Vorsicht ist geboten.

Das „Hamburger Echo“ schreibt:
Auf Grund bestehender Verpflichtung hat das Landesarbeits-
amt Hamburg, der Reichsarbeitsverwaltung in Berlin Meldung
gemacht, daß in Hamburg in bestimmten Berufen offene Arbeits-
stellen vorhanden sind. Die Reichsarbeitsverwaltung ist dann
dazu übergegangen, im Arbeitsmarkenzeiger bekanntzugeben:

„Metallerzeugung und Industrie der Maschinen,
Instrumente und Apparate.“

Es werden dringend gesucht: Bohrwerksdreh-
er, Eisenhämmer, Elektromotoren, Kreuzer, Kupfer-
schmiede, Rietenwärmer, Kleber, Plumber, Schiffsbau-
bohrer, Stemmer, 5 bis 6 Schleifer für kleine Arma-
turen, mehrere Urmacher sowie ein Badagist.
L. n. T. Schr. Bew. Ham. Landesamt f. Arbeits-
verm., Hamburg, Gr. Neichen 23/27, Balkan 5080/81,
Eibe 4078 bis 83.“

Diese Bekanntmachung im Arbeitsmarkenzeiger gelangt an
alle Arbeitsämter.

Die einzelnen Arbeitsämter aus dem Reiche geben nun dazu
über, maßlos und planlos erwerbslose Arbeiter der vorstehend
angewiesenen Berufe nach Hamburg zu weisen; teilweise unter
Anshandigung des Jahrgeldes bzw. eines Jahrgeldes. So bei-
spielsweise aus Elbing, Ingolstadt, Kiel, Rostock, Rassel, Berlin
usw. Von den in Hamburg zugereisten Arbeitern ist es selbst-
verständlich nicht allen möglich gewesen, in Arbeit zu kommen.
Viele letzten Pensen haben sie verbracht, und sie stehen auf
Grund dieses Vorgehens der Arbeitsämter mittellos in Hamburg.
Bereits hat das Arbeitsamt Hamburg Arbeiter aus Elbing, die
bei Jahrgeld nach Hamburg erhielten, hierorts wiederum das

und Hagelschlag vernichteten die Getreideernte zu 80-100 Proz. Die Dröschmaschinen stehen teilweise einen Meter hoch unter Wasser. Mächtige Geröllmassen haben das Elektrizitätswerk Steingaden zum Stillstand gebracht. Durch die Ueberschwemmung ist ein Bäckermeister ums Leben gekommen. Der angerichtete Schaden ist ungeheuer.

Schiffungslück im Bengalischen Meerbusen. Wie ein Funt-spruch aus London meldet, ist der der Man-Clan-Linie gehörige Dampfer „Clan Macmillan“ auf dem Wege von Madras nach Rangoon in einem Cyclon untergegangen. 60 Personen wurden gerettet. Eine Anzahl wird noch vermisst.

Todessturz im Fallschirm. Bei dem von der Fluglagere-fellschaft Leipzig veranstalteten Fliegen ereignete sich ein tödlicher Unfall. Als am Nachmittag der Start zum Fallschirmabspung erfolgte, befand sich die bisher erfolgreiche Artistin Mia Schindler in einem Flugzeug in 200 Meter Höhe und sprang in einem Fallschirm ab. Der Fallschirm öffnete sich jedoch nicht, und die Artistin stürzte zu Boden und blieb zerschmettert liegen. Die Veranstaltung wurde sofort abgebrochen.

Gewerkschaften.

Streik in der Wurfzfabrik Firma H. Lüder in Oshersleben a. d. Hode. Die miserable Entlohnung und die rigorose Behandlung hat die Beschäftigten in den Streik gezwungen. Die Löhne sind noch niedriger als in den Halberstädter Wurfzfabriken, wo der Spitzenlohn für gelehrte Arbeiter nur 45 Pfg. pro Stunde beträgt. Dazu kommt, daß öfter und tagelang ausgefehlt wird, jedoch Hungerlöhne die richtige Bezeichnung ist. Die Koalitions-freiheit war stets beschränkt, speziell durch eine wüste Agitation für die falsche Bewegung. Wer im „Stahlhelm“ ist, hat beim Geschäftsleiter eine gute Nummer, der auch im Stahlhelm eine führende Rolle spielt. Die deutschsozialistische Einstellung dieser Firma wird auch durch die schwarzweiß-roten Bänderolen um die Wäpfe dieser Firma publiziert. Delikatwaren- und Kolonial-geschäfte im ganzen Reich sind die Hauptbezieher und viele Pro-leten sind die Konsumenten der Produkte dieser Firma, die jede Verhandlung um Lohnerhöhung ablehnt. Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands.

Sport.

Wingstspiele des V. S. W. Vorwärts Lübeck.

Die 1. Mannschaft von BSV. weckte Pfingsten über in Ste-tin. Infolge großer Schwierigkeiten kam der Bericht erst heute erscheinen. Es wurden ausgetragen:

Sportklub Vorwärts Stettin I gegen BSV. Vorwärts Lübeck I
1 : 1 (1 : 1) Endergebnis 2 : 2.

Vorwärts Stettin ist im letzten Herbst als Meister der 1. Klasse vom bürgerlichen Verband zu unserer Bewegung über-getreten. Am 2. U. 45 Minuten piff der Schiedsrichter Lud-wigs von Unter-Bredow das Spiel an. In der 5. Minute konnte unter Mittelstürmer den ersten Erfolg für uns buchen. Die Stet-tiner konnten in der 16. Minute durch Eckball gleichziehen. Bis zur Halbzeit verteiltes Feldspiel. Nach Halbzeit veränderten die Stettiner einen Schmecker. Lübeck kann trotz großer Ueberlegen-heit keine Treffer mehr erzielen. Unsere Mannschaft konnte nicht gefallen. Der Sturm verlagte vollkommen. Die Stettiner stellten eine sehr ansprechende Elf, die aber noch zu planlos spielt. Der Schiedsrichter konnte gefallen. Bei uns machte sich das Fehlen von Plagemann I und Schmidt sehr bemerkbar. Dem Spielver-lauf wäre ein 4 : 1 Resultat für uns richtig gewesen.

Freie Turnerschaft Stettin I gegen BSV. Vorwärts I Lübeck
2 : 3 (0 : 1) Endergebnis 6 : 2.

Der Schiedsrichter Bahr Wallhalla piff das Spiel um 2 Uhr 50 Minuten an. Stettin angeblüht mit ihrer stärksten Mannschaft. Wir mußten ohne Kahl, Plagemann I und Schmidt spielen. Stet-tin hat Wahl und wählte den Wind als Bundesgenossen. Der Anstoß Lübecks wird von der Stettiner Verteidigung unterbunden. Nach einigen Torbegehungen beiderseits fällt für Stettin die erste Ecke, welche aber erfolglos bleibt. Bei unsern Spielern macht sich das Spiel des vorigen Tages und der wenige Schlaf infolge des stattgefundenen Stiftungsfestes bemerkbar. Stettin drängt, kann aber keine nennenswerten Erfolge erringen. Unser Torwart hat einen guten Tag, sämtliche Schüsse werden von ihm gemickert. Ein fei-ner Durchbruch Lübecks kann noch ganz eben von der Stettiner Verteidigung gestoppt werden. Stettin spielt merkwürdig auf Ab-seits, welches gerade keine schöne Spielweise ist. Vorwärts findet sich immer mehr zusammen und kann gute Angriffe vortragen. Eine Ecke für Lübeck konnte ins Feld zurückgeschlagen werden. Die Stettiner Außenstürmer werden oftmals gefährlich und können gute Chancen anbringen, die aber von dem Innensturm Stettins nicht verwertet werden oder sie wurden eine Beute unseres Tor-warts. Ein Durchbruch von unserem Rechtsaußen kommt zum Mittelstürmer. Dieser gibt präzise an Halbredts und schon sieht nach einer halben Stunde Spielzeit das 1. Tor für Lübeck. Die Stettiner lassen sich durch diesen Erfolg nicht verblüffen und drin-gen unser Heiligum oft in gefährliche Situationen. 3 weitere Ecken für Stettin bringen nichts ein und so geht es mit 1 : 0 für Lübeck in die Halbzeit.

Nach Halbzeit geht es in gleichem Tempo weiter. Eine Ecke

Dem Gedenken Rathenaus

gilt die Feier, die das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, der Bund republikanischer Kriegs-teilnehmer heute, Dienstag abend 7 1/2 Uhr, im Stadttheater veranstaltet.

Arbeiter, Angestellte, Beamte Republikaner!

Der Andrang zu dieser ersten Feier, zur Ab-legung eines Treubekenntnisses für die deutsche Republik muß gewaltig werden. Es gilt, eines edlen Deutschen zu gedenken, das Höchste zu verteidigen, Freiheit und Recht!

Erscheint in Massen!

für Lübeck bleibt erfolglos. 2 weitere Ecken für Stettin können mit knapper Not ins Feld zurückbeordert werden. Wenn man geglaubt hat, unsere Spieler würden nach Halbzeit dem Tempo erliegen, so sah man sich getäuscht. Angriff auf Angriff wird vor-getragen und schon kann der Mittelstürmer auf Flante des Links-außen Tor 2 unhaltbar einpendeln. Stettin läßt merkwürdig nach. Der Anstoß Stettins wird abgefangen, unser Rechtsaußen geht mit dem Ball durch, umspielt den Läufer und Verteidiger und kann nach 2 Minuten Tor 3 für unsere Farben buchen. Stettin wird jetzt sehr nervös und legt eine unnötig scharfe Note ins Spiel. Aus einem Gewühl heraus kommt Stettin zum ersten Erfolg. Ein vom Schiedsrichter ungerechter Weise verhängter Elfmeter wird von den Stettinern ins Aus geschlagen. Durch Umstellung unserer Mannschaft kommt Stettin wieder mächtig auf und kann kurz vor Schluß das 2. Tor für sich buchen; hierauf ist Schluß. Mit 3 : 2 für Lübeck wird ein nicht gerade schöner, aber schiller Kampf beendet. Stettin konnte es anscheinend nicht begreifen, daß es eventuell verlieren sollte und nahm das Spiel deshalb Formen an, die der Schiedsrichter nicht genügend ahndete. Ueber-haupt rief der Schiedsrichter oftmals ungerechte Entscheidungen hervor. Es war ihm sicher nicht bekannt, daß ein Torwart in anderer Bewegung nicht angezogen werden darf. Stettin verfügt über eine schnelle und durchschlagsträftige Elf, in der besonders die Sturmreihe hervortritt. Die Läuferreihe spielt zuviel auf Tor, statt die Verteidigung, wenn es sein muß, mitzunterstützen. Die Verteidigung und der Torwart ist wohl der schwächste Punkt der Mannschaft. Unsere Mannschaft konnte vor der Halbzeit gar nicht gefallen. Nach Halbzeit kam sie aber auf und lieferte ein schönes Spiel. Jeder Spieler war mit Eifer bei der Sache. Unser Torwart hat eine Niederlage verhindert. Zusammengefaßt war es trotz des manchmal unfairen Spiels ein schöner Kampf. Un-serer Mannschaft war den Stettinern in keiner Weise überlegen, sondern sie hat den Sieg nur durch ihren großen Eifer davon-getragen. Das Fehlen unseres Mittelstürmers, sowie Läufer und Verteidiger machte sich sehr bemerkbar, das Spiel wäre sonst wohl noch anders ausgefallen.

B. Behrens, Ballspielverein „Vorwärts“.

Zu dem am Mittwoch stattfindenden Werbelauf werden sämt-liche Sportvereine gebeten, spätestens 7 Uhr im Gewerkschafts-haus zu sein. Alle Sportgenossen und Sportgenossen müssen sich daran beteiligen. Umkleidegelegenheit ist vorhanden. (4516)

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buch-handlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)

Vom Kulturreich des Meeres! „Sieben Zehntel der gesam-ten Erdoberfläche deckt das Meer. Das Meer ist so gut Umwelt für den Menschen wie das Land. Umwelt ist alles Sichtbare und Unsichtbare, das uns umgibt und auf uns wirkt. Menschen und Dinge, Möbel und Häuser, Beruf und Staat, Kunst, Wissen und Religion, aber auch Klima und Bodenart, Reichthum und Armut der Natur und unzählige Anderes.“ Diese knappe aber treffende Erklärung gibt der bekannte Forscher Curt v. Boeckmann in sei-nem heben im Volksverband der Bücherfreunde. Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin, Kantstr. 34, erschienenem Werke „Vom Kulturreich des Meeres“. Das ausgezeichnete geklebte Werk gliedert sich innerlich in drei Teile; einen allgemeinen, der das Wesen des Meeres als kulturhistorisches Naturelement bestimmt, einen speziellen, der das Hauptwirkungsgebiet und die stärksten Kulturschöpfungen dieses Elements vorführt, und einen systemati-schen Teil der die als Typen ausschlaggebendsten übrigen mari-nen Kulturschöpfungen zusammenfaßt und gliedert. Der Verfasser bringt sein reiches Wissen und die Ergebnisse seiner eingehenden Spezialforschung in einer auch für Laien verständlichen Form vor. Er will vor allem anregen, Gesichtspunkte geben und den Blick von dem engen Raume über die großen von vielen Kul-

turströmen durchzogenen Meeresräume der Erde gleiten lassen. Eine hohe und edle Pflicht aller Wissenschaft ist es, so sagt er selbst, Erkenntnisse nach Möglichkeit eine Form zu verleihen, in der sie dem Laien greifbar werden. Diese nicht leichte Aufgabe ist dem Verfasser in vollem Maße geglückt. Das Werk bildet den neuesten Band der 5. Jahrestheile des Volksverbandes der Bücherfreunde, der 200 000 Mitglieder zählt. Es ist auf gutem, holzfreiem Pa-pier gedruckt, in einem äußerst geschmackvollen Halbleder ge-bunden und ist allerdings nur für die Mitglieder des Verbandes zu dem in Deutschland wohl einzig dastehenden Preise von 3,30 Mark bezügelbar. Da aber die Mitgliedschaft kostenlos ist, besteht für Keinen ein Hinderungsgrund, das schöne, auch mit Illustrationen versehene Werk zu erwerben. — Der Verband ließ ferner erscheinen: „Das Testament des Königs“ (Friedrich des Großen), herausgegeben von Friedrich von Oppeln-Brontkowski in Halbleder gebunden. Zum ersten mal erscheint dieses Testament, dessen Uebersetzung mit feinsinnig ausgewählten Wetzelschen Zeichnungen geschmückt ist, in originalgetreuer Wiedergabe. Ein Liebhaberdruck, der mehr ist als eine bibliophile Spielerei, eine Verehrung, die selbst die vollständigste Bibliothek noch be-reichert.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte.

Der über Großbritannien nach der Nordsee vorgeschobene Hoch-druckteil gewinnt nach Deutschland hinein etwas Raum nach Osten. Auf seiner Norwestseite flacht er unter dem Einfluß der vom atlantischen Ozean gegen die Nordost vordringenden Depres-sion ab. Das über Südschweden liegende Tief bewegt sich nur sehr langsam ostwärts.

Vorherige für den 24. und 25. Juni 1924.

Anfangs nordwestliche, später über West nach Südwest dre-hende Winde, heiter bis bewölkt, trocken, allmählich zunehmende Erwärmung.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redak-tion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Lübeck, so siehst du aus!

Abendlich wird im Hanjatheater gegenwärtig obengenanntes „großstädtisches Theaterstück“ gegeben. Stets kann man be-obachten, daß Arbeiter, Angestellte und Beamte, welche sich von ihrem fargen Einkommen einige Groschen abknapsen haben, ins Hanjatheater gehen. Einige Stunden Zeitverweilung soll es ihnen bieten. Aber was wird ihnen da heute geboten? Nichts weiter als Schund! Nicht ein Zeichen Sinn und Verstand steckt darin. Und im zweiten Teil bis zum Schluß kommt erst der richtige Knalleffekt. Nacheinander folgen: Ein feste Burg ist unser Gott, Friedrich der Große, Blücher und Wilhelm I. Der Flaggenschwundel und Versailles müssen mit herhalten. Alles zusammen einen recht teuffischen Nationalstummel und Nummel wird nach allen Regeln der Kunst hier in einem Theater, welches vielfach von Arbeitern besucht wird, vorzuplatzieren. Merkt Euch das! Meidet solchen Schund! Wenn ihr solchen Hinter-männern immer noch wieder ins Garn lauft, dann können diese Kreuze mit Recht sagen: „Lübecker Arbeiter, so seht ihr aus!“ Ernst Frost.

Briefkasten.

F. G. Ein Teufelrad war voriges Jahr auf dem Volksfest nicht aufgebaut.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 23. Juni. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Der Rückgang an den amerikanischen Märkten machte hier ebenso wenig Eindruck wie die verfloßene Hauße. Hier wird die ganze Marktlage von der Geldknappheit beherrscht und Geschäfte kommen wenig zustande. Preise in Rentenmark per 1000 Kilo, (4,20 Rentenmark = 1 Dollar.) Weizen 134-142, Roggen 114-124, Hafer 124-130, Sommer-erste 140-148 ab inländischer Station, einisch, Vorpommern. Aus-ländische Gerste 150-166, Mais, loco, 135-140 Mark, frei Rai-waggon. Oelkuchen. Späterg Sichten bleiben gefragt, aber For-derungen sind nicht nachgiebiger.

Futtermittel. Hamburg, 23. Juni. Mais, loco, 6,80 Mt., Reiszuttermehl (24%) 5,-; Rassekuchen 4,55; Palmkuchen 5,60; Einkuchen 5,60; Kofoskuchen 5,60; Palmkornschrot 5,-; inländ. Weizenkleie 4,60; Gerste, loco, 7,90 Mark. Tendenz: lustlos.

Kleinhandelspreisnotierungen des Hamburger Futze-handels. Hamburg, 23. Juni. Hafer 9,50, Weizenkorn 8,75, Hafer 4,-, Weizenkorn, gebündelt 6,-, Preisstroh 3,50. Alles per Zentner in Rentenmark.

Heu und Stroh. Hamburg, 23. Juni. Im Groß-handel stellt sich der Preis für: Weizenheu, loco auf 3,00 Mt., do. gepreßt auf 3,90 Mt.; Getreidestroh, gebündelt auf 1,70 Mt., do. gepreßt 1,80 Mt. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Waggon Bahnhofs Hamburg, Altona, Wandsbek, excl. Decken-miete. Tendenz: ruhig.

Lebensmittel vorteilhaft im Konsumverein

4510

Amtlicher Teil

Senator Wehrlein hat die Geschäfte des Polizeiherrn und den Vorst in der Behörde für das Feuerlöschwesen wieder übernommen. (4527)

Berathung der Bürgerschaft

am Donnerstag, dem 26. Juni, abends 6 Uhr, zur Fortsetzung der Verhandlung der Tages-ordnung vom 23. Juni.
Der Wortführer: G. Ehlers.

Berathung des Bürgerausschusses

am Donnerstag, dem 26. Juni, nachm. 5 1/2 Uhr

Brückensperrung.

Wegen vorzunehmender Ausbesserungsarbeiten wird die Wipperbrücke vom 24. d. Mts. ab auf 14 Tage für den Fahrverkehr gesperrt. (4517)
Lübeck, den 21. Juni 1924. Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Erwerbslospfürsorge betrage vom 1. Juli 1924 zwei v. S. des Grundlohnes. (4525)

Der Verwaltungsausschuss des öffentlichen Arbeitsnachweises Lübeck.

Straßensperrung.

Wegen vorzunehmenden Straßenbauarbeiten wird die Gügstraße, von der Königstraße bis An der Mauer, vom 24. d. Mts. ab, bis auf weiteres für den Fahrverkehr gesperrt.
Lübeck, den 23. Juni 1924.
Das Polizeiamt.

Nichtamtlicher Teil

Gutes Zimmer u. Küche an Wohnungsberechtigt. (Polstent.) Ang. u. D 191 an die Exp. d. Bl. (4514)

Trauerhalber sind ver-schiedene Kleider und Mäntel zu verkaufen (4495) Bectenstraße 74. W.

Für die Glückwünsche und Geschenke, anlässlich unserer Vermählung herzlichen Dank (4515)
Richard Meyer und Frau Marie, geb. Hennig.

Fast neuer Promenaden-wagen zu verkaufen (4508) Kronsforder Allee 127 a.

Große Hängelampe u. Nacheln zu verkaufen Glockengießerstr. 53/12. (4524)

Schöner Kinderwagen zu verkaufen. Nr. 10 Mt. Kronsforder Allee 119, III (4522)

Eine w. hornl. Ziege zu verkaufen (4505) Arminstr. 44 a, II. r.

1 Milchziege 3. J. (4506) Ziegelstr. 15 a.

Gebr. Fahrrad, kauft (4497) Laufer, Watenismauer 5.

+ Magerheit +

Schöne volle Körperformen durch unser „Rego“ Krattpulver

in 6 bis 8 Wo-chen bis 30 Pf. Zunahme. Ga-stlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreib. Karton mit Gebr.-Anm. Nr. 2.50.

Adler-Apotheke, Lübeck, Ob. Mengstr. 10 (4391)

Mutter sagt 3 Tropfen



Metall-Oel-Politur erzeugen Dauerglanz! Sparsamer als Putzwasser

Niederlage: D. Dräger, Lübeck, Fischstr. 24.

Nur 3 Tage herabgesetzte Preise

heute Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:

Prima Einsatzhemden	1.95
Barchenthemden	2.45
Kemdentuch	0.59
Gestreifte u. farbige Herren-Stoffhosen	3.95
Starke Piloten	4.95
Maurerhosen	3.95
Rest-Posten Plüschpantoffel	0.95
Turnschuhe in allen Größen	1.95
Elegante braune Damenschuhe	4.95
Herren-Sport-Anzüge	18.75
Elegante Kleiderseide	2.75
Seidene Jumper	4.95
Damen-Mäntel Donegal	5.95

Diese Waren stammen zum größten Teil aus
Nolverkäufen von Fabrikanten, daher diese
Preise, die zum Teil unter Friedenspreis liegen

Auf alle sonstigen Artikel 10 % Sonder-Rabatt

Kaufhaus des Ostens

Franz Wehrendt
Huxstraße 110 (4528)

Anzeigen,

die in der an dem
bett. Tage erschei-
nenden Nummer des
„Lübecker Volksboten“
veröffentlicht wer-
den sollen, müssen
bis 10 Uhr vormittags

in unserer Geschäfts-
stelle aufgeliefert
sein; größere Anzei-
gen erbitten wir
tags vorher.

Die Geschäfts-
stelle des
Lübecker Volks-
boten.
Johannisstr. 46.



H. Schultz
Uhrmacher
Johannis-
str. 20
533 v. 4. — Mt., 585 v.
8. — Mt. an. (44:2
Alle Waren a. Teilzahl.
Garantie-Wecker 4 M.



Das prachtvollste Schneeweiß

zeigt jede Wäsche, die mit Sil. behandelt ist.

SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel
als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.
— OHNE CHLOR —

**Geschichte
der deutschen Sozialdemokratie**
von Franz Mehring — 2 Bände 16.— Mark
Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“
Johannisstraße 46.

Hans Baluschel

Eine Monographie
von Friedrich Wendel
geb. Mk. 12.—

Von dem bekannten Maler und
Zeichner der Arbeit und seiner Aus-
übenden, von dem treuen Mitarbeiter
von „Lachen links“ handelt das gut
ausgestattete Buch. 121 sauber aus-
geführte Reproduktionen seiner Werke
zeigen dem Leser das Schaffen dieses
Freundes der Arbeiterklasse

Buchhandlung des
„Lübecker Volksboten“
Johannisstraße 46

Liebknachts Volksfremdwörterbuch

Gebunden Mk. 8.—
Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“
Johannisstraße 46.

Zentral-Theater

Johannisstraße 25. Fernruf 1359 u. 8956
Ab Dienstag, dem 24.—30. Juni:
5 Ute. **Thamar** 5 Ute.

Das Kind der Berge.
In der Hauptrolle Lya de Putti.
Der Film ist teilweise in Bosnien aufgenommen. (4520)



**Fatty
in Unter-
hofen.**

Groteske unseres
bösen
Amerikaners.



Faustrecht.

Ein Sittensfilm in 6 Akten.

Sonntage eines Großstädtlers in der Natur

Von Kurt Grottel
Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche
gebunden Mk. 2.25

Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“
Johannisstraße 46

**Geschäftsbücher
Schreibblocks
Rechnungsbücher
Quittungsbücher
Kuverts
Klebermarken
Kellnerbonsbücher
Tinte, rot u. schwarz
Leim, gute Qualität
Bleistifte, Kopierstifte
Federn, Federhalter**

zu haben in der (3762)

**Buchhandlung
Lübecker Volksbote.**

Café Bernhardt

Fackenburg Allee 9.
Täglich nachm. Konzert.
4382) u. abds.

Trocadero

Schüsselbad. 4. F. 787

Stimmungs- Konzerte

Fledermus
9 Uhr.

**Billig
und
zuverlässig!**
1 Jahr Garantie.
Herrn. Vob. Uhrmacher
jetzt nur
Fleischhauerstr. 36.

Jeden Dienstag und
Freitag von 2—6 Uhr:
Einerbier.
4459 H. Bade.

**Haftb. Hofenträger
Damenhüte
Kleiderfabrik**
Kreuzstr. 4316
in großer Auswahl
Geben
**Aug. Jänensch
Sandstraße 6.**

Visitenkarten
fertigt an die
Buchdruckerei von
Friedr. Meyer & Co.

Sozialistische Bücher auf Zeitzahlung!

BIBLIOTHEKA

Ang. Bebel; Die Frau und der Sozialismus. Ged. Leinen.
Franz Diederich; Casalle-Brevier.
Franz Diederich; Von unten auf.
Friedrich Engels; Der Ursprung der Familie.
Curt Geher; Drei Vererber Deutschlands.
Prof. Grosshahn; Das Gesundheitsbuch der Frau.
Grundlegende Schriften des Sozialismus. Ein Sammelband.
Marx-Engels; Das kommunistische Manifest.
Engels; Grundzüge des Kommunismus.
Engels; Entwicklung des Sozialismus von der
Utopie zur Wissenschaft.
Marx; Lohnarbeit und Kapital.
Karl Kautsky; Der Weg zur Macht.

Karl Kautsky; Karl Marx' ökonomische Lehren.
Paul Kampmeier; Geschichte der modernen Gesell-
schaftsklassen in Deutschland.
Paul Kampmeier; Die Sozialdemokratie im Lichte
der Kulturentwicklung.
Franz Mehring; Deutsche Geschichte.
Klara Müller-Jahne; Ich bekenne.
Reimes; Ein Gang durch die Wirtschaftsgeschichte.
Strecklow; N. Tscherschewskij. Ein Lebensbild.
Heinrich Schulz; Die Mutter als Erzieherin.
Mar Winter; Das Kind und der Sozialismus.
Dr. Brauna; Zeitungs Fremdwörter und politische Schlag-
wörter.

Diese 21 Titel, Gesamtkatalogpreis Mk. 40.— liefern wir zum **Vorzugspreise** von Mk. 32.—
Ratenzahlung; Anzahlung Mk. 5.—, Rest in 9 Raten zahlbar alle 14 Tage je 3 Mk.

Buchhandlung des Lübecker Volksboten, Johannisstr. 46